



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

134 (21.3.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267747](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267747)

Qu 7, 29  
des Augenblicks  
uer sind. Sie  
den zeitlosen  
esichtigung ein

herd

hemänner  
eren

orführungen  
g, 21. März,  
en 22. März,  
urg-Hospis

uerung!  
Kostproben  
n l

für die  
neue  
Wohnung

Gasherd,  
neues für  
Küche u. Heize  
alles für Plaz  
u. Bodestimmer

von  
Barden  
am Paradeplatz

23  
ge

# Stafetten-Freudensbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Stafetten-Freudensbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Vorauszahlung jährlich 25,20 RM. bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Beilagen haben die Träger sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinungsort (auch durch lokale Gewerkschaften) verbindet, welche kein Anzeichen auf Entschädigung, regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unerwartet einlangende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

W a s e t z e r: Die 12spaltige Millimeterzeile 20 Pf. Die 4spaltige Millimeterzeile im Zeitungs-Teil 45 Pf. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendauflage 15 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und R. 4, 12 am Strohmühl. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Zustellungsstelle: Postamt Mannheim. Postfach 1000. Redaktion: Stafetten-Freudensbanner, Ludwigsplatz 40/42. Verlagsort Mannheim

Früh-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 134

MANNHEIM

Donnerstag, 21. März 1933

## Frankreich spielt den Unschuldseengel

### Der politische Tag

In der gestrigen Sitzung des Senats hat es Flandin für nötig gehalten, sich eingehend mit dem deutschen Wehrgesetz zu befassen. Wir haben an dieser Stelle schon ausführlich dargelegt, daß Frankreich gar nicht das Recht hat, auf den deutschen Schritt mit Erregung zu antworten, denn Deutschland hat nur Klarheit über eine Angelegenheit geschaffen, über die Frankreich, wie seine führenden Staatsmänner immer wieder behaupteten, schon längst unterrichtet gewesen ist. Die einzige Überraschung für Frankreich dürfte gewesen sei, daß von den phantastischen Ziffern, mit denen seine Staatsmänner und Heerführer häßlicher gingen, in keiner Weise die Rede ist.

An Stelle einer ruhigen Anerkennung dafür, daß Klarheit geschaffen wurde, folgt jetzt eine der bekannten Reden, maßlos im Stil und in den Vorwürfen. Namentlich die Einleitung der Rede Flandins ist in dem üblichen französischen Jargon gehalten. Deutschland soll den Versailler Vertrag gebrochen haben; davon, daß Frankreich und die anderen „Vertragspartner“ gar nicht daran dachten, die einzige Verpflichtung, die der Versailler Vertrag für sie enthielt, die der Abrüstung zu erfüllen, ist nur in faulen Entschuldigungen die Rede. Frankreich habe dadurch abgerüstet, daß es die einjährige Militärdienstzeit eingeführt habe. Das ist eine seltene Abrüstung. Denn die Zahl der langjährig dienenden Berufsoldaten ist in Frankreich außerordentlich groß und das Ausmaß der Material-Rüstung, der Umfang der Befestigungen übersteigt jede Vorstellung. Was will es daneben bedeuten, wenn Deutschland die Kraft seiner Jugend sammelt, um sie für den Schutz seiner Grenzen einzusetzen?

Flandin stellt die kühne Behauptung auf, daß Frankreich seit fünfzehn Jahren viel für die Annäherung und die Wiederherstellung der beiden großen Völker getan habe. Hierzu erübrigt sich wohl für jeden nüchtern und gerecht denkenden Menschen eine Randbemerkung. Wenn jemand für sich das Verdienst in Anspruch nehmen kann, für die deutsch-französische Annäherung alles getan zu haben, was in seinen Kräften stand, dann ist es der Führer. Was Frankreich auf seiner Seite buchen sollte, wüßten wir beim besten Willen nicht. — Und was soll es, daß Flandin die alte Lüge von der angeblichen Kriegsschuld Deutschlands aufstischt? — Es scheint in der Tat, daß sich Frankreich noch immer nicht damit abfinden kann, daß mit einem gleichberechtigten Deutschland in freier Weise verhandelt werden soll.

Wir sind im vollen Bewußtsein unseres Rechtes. — In gewisser Weise begrüßen wir es auch, daß nun doch noch vor der Londoner Reise Simons eine Zusammenkunft zwischen Frankreich, England und Italien stattfindet. Wir sind überzeugt, daß der ruhigere englische Standpunkt Frankreich zu einer notwendigen politischen Einsicht führt. — Der Appell an den Völkerbundsrat hat für uns keine Bedeutung, solange es sich hier um eine bürokratische Institution von hoffnungsloser Langsamkeit handelt.

\*

„Eine Gefahr, die man kennt, ist keine Gefahr mehr“, sagt der Volksmund — und der Gustich, der sich in Berlin äußerst reger betätigt. Was in der Reichshauptstadt in dieser Hinsicht innerhalb von 24 Stunden geleistet wurde, kann sich sehen lassen. Die große Ver-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

### Flandin spricht vor dem Senat

Paris, 20. März. Vor vollbesetztem Hause eröffnete Ministerpräsident Flandin mit einer eineinviertelstündigen Rede die heutige Senatsitzung.

Er begründete zunächst die von der Regierung in ihrer vor der Kammer abgegebenen Erklärung vorgesehenen Maßnahmen zum Ausgleich der rekrutenarmen Jahrgänge.

Im zweiten Teil seiner Rede ging der Ministerpräsident auf die Proklamation der Reichsregierung hinsichtlich der Wehrpflicht über.

So bleibe die Gerechtigkeit, — so rief er aus — von der die Söhne des Völkerbundes sprechen, wenn jeder sich das Recht beimesse, die Verpflichtungen der Verträge zu verleugnen? Was bleibe von der Kraft des internationalen Rechtes übrig, wenn man die eigene Kraft jeder Nation an die Stelle dieses Rechtes lege?

Frankreich könne die Auffassung des Reiches nicht teilen, ebenso wenig, wie es die Begründung annehmen könne, die die Reichsregierung dazu gebe.

Seit 15 Jahren habe Frankreich viel für die Annäherung und für die Wiederherstellung der beiden großen Völker getan. Aber diese Versöhnung könne nicht auf die Verleugnung der Wahrheit und auf die Ablenkung des Rechtes

und der Gerechtigkeit setzen. Es sei nicht wahr, daß das deutsche Volk nach viereinhalbjährigem Kriege die Waffen niedergelegt habe. Ueber die Verantwortung an der Entseesselung des Krieges sei das Urteil längst gesprochen. Er, Flandin, werde nicht zulassen, daß dieses Urteil in Verjährung gerate. Er fordere Hitler auf, die Erinnerungen eines seiner großen Vorgänger, nämlich des Fürsten Bülow, zu lesen über die Umstände, unter denen die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland erfolgt sei. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der beiden Völker, eine Zusammenarbeit, die der Wunsch aller sei, könne nicht zustande kommen durch das Vergessen der Verantwortlichkeiten. Es sei nicht wahr, daß das deutsche Volk freiwillig die Waffen im Jahre 1918 niedergelegt habe. Gewiß habe das deutsche Volk kraftvoll bis zum Schluß gekämpft, das werde niemand leugnen. Aber der Waffenstillstand sei unterzeichnet worden, da Frankreich ihn gewünscht habe, um neue Verluste zu vermeiden, da die Koalition der Völker, die für das Recht gekämpft hätten, siegreich gewesen sei, ebenso wie sie es in Zukunft sein würde.

Auch sei die Behauptung unrichtig, Frankreich habe seine Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt. Vergesse

man denn die Verminderung der Effektivstärke, die Frankreich vorgenommen und die 50 vom Hundert betragen habe? Vergesse man, daß Frankreich die Dauer der Militärdienstzeit nach und nach von drei Jahren auf ein Jahr verkürzt habe? Bei der Kriegsmarine habe Frankreich den Tonnengehalt von 768 000 Tonnen im Jahre 1914 auf 350 000 Tonnen verringert. Ebenso seien die Luftstreitkräfte vermindert worden. Beim Waffenstillstand habe sich Frankreich von dem Wunsche zur Abrüstung leiten lassen.

Wenn Frankreich nicht mehr getan habe, so nur wegen der Aufrüstung, die jenseits des Rheins fortgesetzt worden sei (!)

Es sei ferner nicht wahr, wenn erklärt werde, daß Reich habe seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag ausgeführt. Das Reich führe die amtliche Vernichtung des Materials an, vergesse aber, die Neubauten aufzuzählen, die in geheim vorgenommen worden seien und die

hinter einer offiziellen Aufrüstung eine tatsächliche Aufrüstung darstellen.

Flandin ging dann dazu über, darzulegen, daß Frankreich nach und nach auf die wesentlichen Klauseln des Versailler Vertrages verzichtet habe. Von Spa bis Lausanne sei die Liste der französischen Verzichte auf seine geheiligten Forderungen an (Fortsetzung siehe Seite 2)

### Am Samstag in Paris

## Englisch-französisch-italienische Zusammenkunft

Paris, 20. März. Die zwischen Rom, London und Paris über eine Zusammenkunft von Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs geführten Verhandlungen haben zu einem Ergebnis geführt.

Diese Zusammenkunft soll einen vorbereitenden Charakter tragen und vor der Abreise Sir John Simons nach Berlin stattfinden. Eine zweite Zusammenkunft soll nach der Rückkehr Sir John Simons erfolgen.

Als Grundlage für die Arbeiten dieser zweiten Zusammenkunft würden die von den Ministern von ihren Reisen nach Berlin, Warschau und Moskau heimgebrachten Elemente dienen. Die erste Zusammenkunft soll am Samstag in Paris stattfinden. Italien soll hierbei durch den Unterstaatssekretär Suvich vertreten sein, während die Interessen Frankreichs durch Laval wahrgenommen werden.

Die Zusammenkunft wird, wie Reuters mel-

det, „auf Anregung der britischen Regierung“ am Samstag in Paris stattfinden. Vertreter Englands wird der Lord-Siegelbewahrer Eden sein.

Voraussichtlich wird Eden noch am Samstagabend nach London zurückkehren, um dann, wie geplant, am Sonntag mit dem englischen Außenminister Sir John Simon nach Berlin zu reisen.

### Die Beschlüsse des französischen Ministerrats

Paris, 20. März. Ueber die mehrstündige Beratung des französischen Ministerrates wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Außenminister Laval hat den Ministerrat über die auswärtige Lage unterrichtet. Der Ministerpräsident hat den Ministerrat von der Erklärung in Kenntnis gesetzt, die er am Nachmittag im Senat abgegeben hat.

- Anschließend hat der Ministerrat
1. den Vorkauf der Protokolle genehmigt, die in Beantwortung der Mitteilung vom 16. März der Reichsregierung überreicht wird;
  2. die Verhandlungen, die gegenwärtig mit England und Italien über ein Konsultationsverfahren gepflogen werden, gebilligt, und
  3. beschlossen, den Völkerbundsrat mit der Angelegenheit zu beassen.

Der Ministerrat hat weiter den Außenminister Laval ermächtigt, die Einladung der Sowjetregierung, sich demnächst nach Moskau zu begeben, anzunehmen.



Der Führer in Heidelberg. HD-Bild und -Klischee. Edelnd dankt er für den begeistertsten Abschied, der ihm von der Bevölkerung bereitet wurde.

Deutschland lang. Die französischen Steuerzahler hätten zu zahlen und würden noch lange zu zahlen haben für Zerstörungen, die nicht auf die Kriegshandlungen zurückzuführen seien, sondern bewußt und systematisch von den deutschen Truppen während der Besetzung des französischen Gebietes vorgenommen worden seien.

Das französische Volk, das überrascht gewesen sei über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, habe seit dem Abkommen von Rom und den Besprechungen von London sich zu neuer Hoffnung berechtigt geglaubt. Der Ostpakt schien in kurzer Zeit durchführbar zu sein. Man habe mit der endlichen Sicherung des europäischen Friedens rechnen können. In London habe man eine Politik der Vorbeugung begonnen.

Wenn Frankreich sich anschide, den Völkerbund auf Grund des Artikels 11 der Völkerbundsstatuten mit einem für die Sache des Friedens so schwerwiegenden Fakt zu befaßen, so diene Frankreich damit nicht seinem eigenen Interesse, sondern dem Interesse der Gesamtheit aller Staaten. Der Friede der Welt stehe auf dem Spiel. Frankreich sei um den auf der Gerechtigkeit und auf der Ehre stehenden Frieden besorgt. Es handle sich nun nicht mehr um eine französisch-deutsche Frage.

Frankreich sei stark genug, um sich selbst zu verteidigen, und, wenn sich die Notwendigkeit biete, sich durch seine Bündnisse zu verteidigen. Aber es gebe in Europa auch eine Reihe von schwachen Völkern, deren Bestand bedroht wäre, wenn man es zulassen würde, daß die Politik des Rechtes durch eine Politik der Macht ersetzt würde. Vor dem großen internationalen Tribunal müsse diese Frage behandelt werden. Ein jeder solle dort seine Begründungen anführen und ihre Berechtigung solle dort geprüft werden. Frankreich habe den Krieg. Alle Maßnahmen, den notwendig seien, um den Frieden aufrecht zu erhalten, würden ergriffen werden.

Der politische Tag

Fortsetzung von Seite 1

dunkelungsübung der vorletzten Nacht hat bewiesen, daß die Zusammenarbeit zwischen den an diesem Werk beteiligten Kräften großartig geklappt hat. Tiefste Nacht lag über Berlin und dennoch vollzog sich die Abwicklung des Verkehrs in geradestrunder Ordnung.

Und während die Eindrücke der Verdunkelung noch frisch im Gedächtnis der Berliner haften, begann schon die große Übung im Stadtteil Kreuzberg, die sich vor allem durch eine völlig ernstfallmäßige Durchführung auszeichnete. Wie ausgestorben lagen die Straßen da, als um 10 Uhr gestern Vormittag die Großalarmgeräte in Tätigkeit getreten waren, nicht einmal an den Fenstern wurden die Bewohner jenes Viertels als „Schlachtenbummler“ geduldet. Alles sah in den Schutzhäusern, und die Luftschutzwarte der Häuser achteten peinlichst darauf, daß jedermann ihren Anordnungen Folge leistete.

Und dann ging's los! Bomben krachten, und Mauern stürzten, Gasleitungen explodierten, ganze Häuserreihen gerieten in Brand und giftiges Gas kroch über das Pflaster. Alles war sinnig durch Rauchschwaden und bunte Fähnchen angeordnet. Und überall wurden Abwehrmaßnahmen getroffen, bis die Gefahr gebannt war und um 13.30 Uhr die „Entwarnung“ erfolgen konnte.

Berlin hat bewiesen, daß es der Gefahr aus der Luft Herr werden kann, es hat gezeigt, daß es in der Abwehr und in der Disziplin der Bevölkerung Vorbildliches zu leisten in der Lage ist. Wir hoffen, daß bald jeder Stadt sich der Reichshauptstadt in der Luftschutzhilfsorganisation würdig zur Seite stellen kann.

Weiterrüsten! — sagt der Senat

Paris, 20. März. (HB-Funk.) Auf der Tagesordnung des französischen Senats standen die Anfragen des Senators Lemeroy über die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenke, um die Organisation des Heeres auf der Höhe der Erfordernisse der Landesverteidigung zu halten; ferner eine Anfrage des Senators General Bourgeois über den Gehaltentwurf über die Erhöhung der Dienstzeit von 1936 bis 1940, und schließlich eine Anfrage des Senators Venazet über die Verletzung der Militärklauseln des Friedensvertrages durch Deutschland.

Senator Lemeroy gab der Auffassung Ausdruck, daß der Senat einmütig die Antwort der Regierung an das Reich billigen werde. Hingegen bleibe die Frage des Rüstungsstandes Frankreichs offen. Die Erklärung der Regierung vom 15. März gehe von einem Irrtum aus, denn sie begründe die Verlängerung der Dienstzeit ausschließlich mit dem Ausfall von Rekruten in den Krisenjahre. Statt dessen müsse die Militärorganisation Frankreichs nunmehr

der militärischen Organisation des Reiches entsprechend ausgegogen werden. Man müsse die Gesetze über die Rekrutierung und über die Kadres reformieren.

Frankreich wolle mit der deutschen Armee hinsichtlich der Offensivkraft nicht in einen Wettbewerb treten. (!)

Frankreich wolle nur, daß seine Armee zur Verteidigung seiner Grenzen im Verhältnis zur Ausdehnung dieser Grenzen ausreiche. Marschall Pétain veranschlage den Mannschaftsbestand, der dazu mindestens erforderlich wäre, auf 290 000 Mann. Frankreich verfüge aber nur über 278 000 Mann, von denen 62 000 Mann abgezogen werden müßten, die aus verschiedenen Gründen im Mutterlande nicht verwendungsfähig seien.

Der ehemalige Botschafter in Rom,

Henry de Jouvenel,

beantwortete, daß die Militärorganisation Frankreichs von der Wurzel aus reformiert werden müsse.

Eine befriedigende Generalprobe

„Feindliche Flieger über dem Kreuzberg“

Große Luftschutz-Dollübung in Berlin / Zum erstenmal in Deutschland ernstfallmäßige Durchführung

Berlin, 20. März. Vor den Augen des Reichsluftschutzwartes Göring und in Gegenwart zahlreicher führender Vertreter der Behörden, der Wehrmacht einschließlich der Luftwaffe, der Polizei und der SA ist am Mittwoch in einem großen Wohnviertel des Luftschutzabschnittes Kreuzberg eine etwa fünfstündige Luftschutz-Dollübung des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Volkshilfsdienstes durchgeführt worden, die zum erstenmal in Deutschland ernstfallmäßigen Charakter trug. Sie unterschied sich insoweit von den Übungen in anderen Städten dadurch sehr wesentlich, daß keinerlei unbefugte Zuschauer auf den Straßen und an den Fenstern geduldet wurden. Wie die Verdunkelungsaktion am Abend vorher, so fand auch diese Übung auf Anordnung des Reichsluftschutzwartes statt. Für die Durchführung war wiederum die Polizei verantwortlich.

Sie stellte die größte Aktion dieser Art dar, die überhaupt bisher in Deutschland geübt worden ist.

Als Annahme war zugrundegelegt, daß der Stadtteil Kreuzberg durch Bombengeschwader angegriffen wird, die Brand-

und Brisanz- sowie Kampfstoffbomben abwerfen.

Punkt 10 Uhr treten die Großalarmgeräte in Tätigkeit und verkünden den Beginn der Übung. Die Luftschutzwarte sorgen eilends dafür, daß die Hausbewohner die Schutzhäuser verlassen. Die Straßen werden geräumt, die Verkehrsmittel von den Fahrgästen fluchtartig verlassen. Wer in diesem Viertel nicht wohnt, sucht die Sammelschutzhäuser auf.

Mit einem Schläge ist das gewohnte Alltagsleben vorbei.

In kürzester Frist liegen sämtliche Straßen des Übungsgebietes wie leergefegt da. Nur Polizeibeamte mit einem grauen Ueberzug auf dem Tschako stehen an den Hauseingängen. Kein Fenster bleibt geöffnet. Da bräuh auch schon das unheilbringende „feindliche Geschwader“ heran. Ohrenbetäubende Böllerschüsse markieren an allen Ecken und Enden die Einschläge der Bomben. Verheerende Wirkungen zeigen sich im Nur: Sprengtrichter — vorher sorgfältig hergerichtet — ausgerissene Straßenspaster mit Trümmern im weiten Umkreis, ein brennendes Auto, brennende Häuser — sie sind durch rote Fähnchen an den Fenstern des obersten Stock-

Großes englisches Interesse

London, 20. März. (HB-Funk.) Die große Berliner Luftschutzübung findet in der gesamten englischen Presse starke Beachtung und wird in ausführlichen Berichten der Berliner Korrespondenten eingehend gewürdigt. Allgemein werden die Verdunkelung der Reichshauptstadt und die hiermit verbundenen großen Übungen als ein voller Erfolg bezeichnet. Auf die ausländischen Militärattaches, in deren Begleitung sich der Sondervertreter der „Daily Mail“ befand, hat die Gründlichkeit der Übungen ebenfalls großen Eindruck gemacht. Die Dunkelheit, so schreibt der Korrespondent, war so vollständig, daß etwaige Bom-

bengeschwader im Ernstfalle nicht das geringste Angriffsziel gehabt hätten. Von politischen Handbemerkungen wird bis auf wenige Ausnahmen in der englischen Presse Abstand genommen. „Manchester Guardian“ schreibt: „Welcher Art auch die hinter diesen Vorbereitungen stehenden Beweggründe sein mögen, die deutschen Behörden tun nur das, was viele andere Länder auch tun.“ Das Blatt nennt die Berliner Übung die vollständigste „Probe auf einen Luftangriff“, die bisher versucht worden ist. Sie sei bis in die kleinste Einzelheit organisiert gewesen.

NSDAP statt Deutsche Front

Eine Rede des Gauleiters Bürckel in der „Wartburg“

Saarbrücken, 21. März. (HB-Funk.) Aus Anlaß der Neugründung der NSDAP im Saarland hatte der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes, Gauleiter Bürckel, die ehemaligen Mitglieder der NSDAP am Mittwochabend in die „Wartburg“ einberufen. Auf der Bühne waltete im Hintergrund eine riesige Hakenkreuzfahne. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches und unter dem Jubel der den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Menge betrat Gauleiter Bürckel mit seiner Begleitung die Bühne. Zunächst verlas der stellvertretende Gauleiter der Deutschen Front, Leiser, einen Beschluß des Führerrates, in dem die Auflösung der Deutschen Front verkündet wird. Sodann hielt

Gauleiter Bürckel,

stürmisch von der Versammlung begrüßt, eine Rede, die in ein mitreißendes Bekenntnis zum Führer und Volkstanzler Adolf Hitler mündete. Zur Neugründung der NSDAP im Saargebiet teilte Gauleiter Bürckel mit, daß die Bedingungen für die Neu-

aufnahme in die Partei demnächst veröffentlicht werden würden. Die Rede Bürckels wurde häufig von brausendem Beifall unterbrochen. Das Bekenntnis zum Führer werde mit dem nicht endemwollenden Aufheiß Hitler abgelegt. Die Versammlung schloß mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.

Zum Zeichen des Dankes

Berlin, 20. März. Im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister hat sich der Reichs- und preussische Minister des Innern damit einverstanden erklärt, daß zugunsten von bewährten Kämpfern für die nationale Erhebung die bei den Behörden vorhandenen Angestelltenstellen vom 1. April bis Ende September 1935 nur zu 40 v. H. mit Versorgungsanwärtern besetzt werden. Die den Schwerbeschädigten zugebilligten Vorrangrechte werden durch diese Maßnahme nicht beschränkt.

miert werde, indem man mit der nationalen Erziehung der Jugend und der Schaffung eines neuen Nationalbewußtseins beginne. Er verlange, daß man mit dem Abschluß der Verbandsverträge nicht länger warte und daß man sie sofort in Kraft setze. Er wolle nicht, wie die Beziehungen Frankreichs zu England gegenwärtig seien, aber er habe Vertrauen zu Mussolini, der wisse, was er wolle, und dementsprechend handle. Man solle aufhören, auf Deutschland zu warten, das nie auf Frankreich warte.

Der Senat stimmt zum Schluß über folgende, von de Jouvenel eingebrachte Entschließung ab: „Der Senat vertraut der Regierung, daß sie eine Politik der nationalen Sicherheit und der Wiederherstellung des Friedens forschen wird, biligt ihre Erklärung und geht zur Tagesordnung über.“

Erst nach einigem Hin und Her, wobei mehrere Entschließungsanträge gestellt und wieder zurückgezogen wurden, einigte sich der Senat auf diese Formel, um nach innen und außen den Eindruck der Einmütigkeit zu erwecken.

Die Entschließung de Jouvenel wurde schließlich mit 263 gegen 21 Stimmen angenommen.

werkt kenntlich — vielfach Einfurtzgefahr, markiert durch schwarze Flaggen, geplante Wasserrohre, lichterloh brennende Gasleitungen. Alles das wird an mehreren Stellen durch anschauliche Beispiele verdeutlicht. Die Darstellung des Ernstfalles ist durchweg vorzüglich gelungen.

Hierherhaft steht die erste Gegenwehr ein. Am Chamisso-Platz z. B. sind mehrere Häuser von Brandbomben getroffen und haben Feuer gefangen. Gewaltige Rauchschwaden, vorzüglich markiert, quellen aus dem Dachstuhl. Die Hausfeuerwehr rückt an. Es zeigt sich, daß stärkere Kräfte notwendig sind, und so muß die Löscheinrichtung, eine Vereinigung mehrerer Hausfeuerwehren, zur Unterstützung herangezogen werden.

Selbe Fähnchen auf dem Straßenspaster deuten auf Giftgas hin.

Hier setzt die schwere Arbeit des Entgiftungsstrupps ein. Mit einem Spreng- und einem Lastwagen eilt er herbei. Die Männer sind vollkommen in einen hellgrauen Gummianzug gehüllt und mit Gasmasken ausgerüstet. Es ist schwer für sie, sich zu verständigigen.

Für Bewunderte und Gasstranke ist eine musterhaft eingerichtete Luftschutzrettungsstelle

eingerichtet, die die große Zahl von „Verletzten“ betreut. Kräfte, Schwefeln und Giftstoffe stehen in genügender Zahl zur Verfügung. „Schwerverletzte“ werden durch eine Krankentransportabteilung fortgebracht.

Gewaltige Arbeit hat vor allem auch die Feuerwehr zu leisten. Insgesamt sind zwölf Säge, also rund 50 Handkräne, im Übungsgebiet in Aktion. In der Bergmann-Straße haben die Brandbomben in etwa 100 Meter Länge eine ganze Häuserreihe erfaßt. So daß die Hausfeuerwehr von vornherein machtlos war.

Die Feuerwehr hat, nicht etwa in der Theorie, sondern tatsächlich 10 000 Liter Wasser in der Minute verpumpt.

Um 13.30 Uhr erfolgte, wiederum durch Großalarmgeräte, die „Entwarnung“. Der Verkehr kann wieder aufgenommen werden. Schnell stellen sich die Straßen, die Bewohner tauschen sich ihre Erlebnisse und Beobachtungen aus, denn viel haben sie ja nicht leben können.

Nach einstimmigem Urteil der Beteiligten hat sich die Übung in allen Teilen vorzüglich abgepielt. — Sie hat dank der vorzüglichen Zusammenarbeit aller Stellen einen außerordentlichen Verlauf genommen.

Hauptchriftleiter:

Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl W. Gaugerier; Chef vom Dienst: I. v. Julius G. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kattermann; für Wirtschaftsnachrichten, Kommunales und Bewegung: Friedr. Gend; für Kulturpolitik, Kunst und Religion: W. Kattermann; für Unpolitisches und Sport: für Lokales: Grimm Ketter; für Sport: Jul. G., sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprengstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:

Kurt Schönbach, Mannheim

Trud u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H., Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprechnr. für Berlin u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenentwurf verantwortlich: Arnold Schmitz, Mannheim.

Jahrespreis: 12 Reichsmark (Postanweisung) Nr. 2 für Rheinheim- und Schwabenland-Ausgabe: halbjährlich: 6 Reichsmark. — 11 35 Ausgabe A u. Ausgabe B, Mannheim — 54 749 — 11 35 Ausgabe A u. Ausgabe B, Schwabenland — 5 733 — 11 35 Ausgabe A u. Ausgabe B, Rheinheim — 2 284

Gesamt-D. A. Februar 35 — 41 486

Der w... Pot...

Wenn wir den... dann legen wir... nicht ab zur... Johann an... Helen unfer... kann. Vielme... tige Erlebn... und Koder einer... über Menschen... Dingen dem... zu sein sich... hen und w... wals erfahie... Denn ebenfowe... kann etwas zu... deutscher Schm... unfählichen, eben... mit Reaktion, sei... Kathus in Verb... len oder besser... planer, glaubte... um dienen... Wenn der Früh... Gottdam ging, w... der Stunde, da... ferrie vom ver... waltungslof... hörte zur Veran... (den Begrif... Gottdam statfam... barum, weil der... dem unelölich ver... Große, jenes W... legalismus so na... wesen Willen un... erzielte: Deutsc... Ich bin de... Staate!“ De... ist, als echte... sichtlich, über... henfönig. Das... lennis jur... tion und zum... der Größe dief... den und zu fer... Dazu aber... tionalsozial... wiff des Dienens... tigen Tradition... nis mus, der in... wack steht und... jwolt von Borre... der ihm verpfl... einer Meinungs... dere Pflichten auf... Der S... Die Wieder... wiffen rufi di... ist der zum er... ganzes Volk si... Es war in... geniale Heere... allgemeine W...

Der junge Von... theosophische... wachen, als 1782... jannoverische Dro...

Der wahre Sinn des 21. März

Potsdam heißt uns dienen und opfern

der nationalen Schaffung... über folgende... wurde schließlich angenommen... "rg" ng... in kurzge... Plagen ge... terlob bren... alles das wir... schauliche Be... ung des Ern... unwehrt ein... mehrere Häuser... haben Feuer... haben, vorzüg... Dachstuhl. Die... Es zeigt sich... sind, und so... ft, eine Ver... breiten, zur Un... rafenpflaster... gin... s Entgiftungs... y und einem... Männer sind... Summianzug... gerüstet. Es... bigen... le ist... e Luftschus... von „Verlehten“... und Hlffströme... r Verfügung... eine Kranken... allem auch die... am sind zudis... im Uebungsge... -Straße haben... reier Ränge... daß die Kus... los war... n der Theorie... Wasser in der... m durch Grob... Der Verfehr... n. Schnell ist... er tauschen sich... nen aus, denn... n. Beteiligten hat... eien vor... - sie hat... enarbeit aller... Verkauf genom...

Wenn wir den Tag von Potsdam begehen, dann legen wir damit keineswegs ein Bekenntnis ab zur Vergangenheit, oder binden unsere Zukunft an etwas, das mit dem Leben und Wollen unserer Tage nie etwas zu tun haben kann. Vielmehr lösen wir damit das geistige Erlebnis Potsdam vom Staub und Roder einer Zeit und den Gedankengängen einer Menschen, die nur in äußerlichen Dingen dem Begriff Potsdam nahe zu sein sich bemühten, seinen tiefen und wahren Sinn jedoch niemals erfaßten.

Denn ebensowenig wie z. B. Weimar mit dem etwas zu tun hatte, die in den Jahren deutscher Schmach es für sich reklamierten und unglücklich, ebensowenig darf man Potsdam mit Reaktion, seinen deutschen und völkischen Werten in Verbindung bringen mit dem Wollen oder besser Versagen derjenigen, die, als Gegenspieler der falschen Weimarianer, glaubten, die Nation müsse ihren Göttern dienen.

Wenn der Führer am 21. März 1933 nach Potsdam ging, wenn der historische Auktakt zu der Stunde, da Deutschland sich offiziell abtrotzte vom verlogenen Spiel des verantwortungslosen Parlamentarismus, zurichthörte zur Verantwortung und zum deutschen Begriff des Führertums, in Potsdam stattfand, dann deswegen und nur darum, weil der Mann, dessen Name mit Potsdam unlöslich verbunden ist, Friedrich der Große, jenes Wort prägte, dem der Nationalsozialismus so nahe steht, und ein Leben lebte, dessen Willen und Handlungen nur in einem Worte: Deutschland!

„Ich bin der erste Diener meines Staates!“ Das steht über Potsdam. Das steht, als echtes Gottesgnadentum der Pflicht, über dem Dasein des großen Preußenkönigs. Das ist ein absolutes Bekenntnis zur Gemeinschaft der Nation und zum Wollen, um des Glückes und der Größe dieser Nation willen, allein zu leben und zu sterben.

Dazu aber bekennen auch wir Nationalsozialisten uns! Zu diesem Begriff des Dienens, zu dieser friederizianisch-preussischen Tradition jenes gesunden Absolutismus, der in seiner Höhe nicht Selbstzweck sieht und seine Herrschaft nicht als Reservat von Vorrechten betrachtet, die zwar andere ihm verpflichten, ohne ihm selbst — nach seiner Meinung — wiederum daraus besondere Pflichten aufzuerlegen.

In dieser Erkenntnis des Begriffes Potsdam wissen wir uns eins mit der ganzen deutschen Nation, die dieses, in aller Wirrnis der Zeiten rein gebliebene Nationalheiligtum „Geist von Potsdam“, nun in der Zukunft verteidigen will gegen jedermann.

Denn allein darin liegt die Garantie des Endsieges, daß man wachbleibt auch nach gewonnenen Schlacht, wurden doch oft schon siegreiche Soldaten hernach, vom angeblichen Freund um die Frucht ihres Sieges gebracht, ehe sie es noch bemerkt.

Potsdam ist etwas so Gewaltiges, daß selbst der Marxismus ihm keinen Abbruch tun konnte. An diese Idee trauten sich selbst die nicht heran, die alles, was uns deutschen Menschen teuer war, in den Kot zogen. Und die anderen, die da glaubten, auf Grund irgendwelcher Briefe aus der Vergangenheit, die Erben und die Hüter von Potsdam sich nennen zu dürfen, sie vermochten vielleicht manche einzunebeln, daß sie Potsdam nicht mehr recht zu sehen imstande waren. Aber darum wurden sie nicht

mehr, als sie bisher waren, und Potsdam blieb — Potsdam!

Und dieses Potsdam haben wir nun, durch den Akt des 21. März 1933, offiziell, und mit vollem Recht, für uns reklamiert. Wir wachen über Potsdam seit diesem Tage und die Entwicklung des deutschen Lebens, von diesem Tage bis heute, hat unsere Berechtigung hierzu hundertfach unterstrichen. In den beiden letzten Jahren ist alles geschehen, was nur geschehen konnte, um das ganze Deutschland dem Geist des Dienens, dem Geist der Gemeinschaft, der von Potsdam kommt, wieder völlig nahezubringen. Und in diesen Tagen, vor der Wiederkehr des Gedenktages von Potsdam, hat uns der Führer im Geiste von Potsdam erneut ein Geschenk gemacht. Die Beherrschung, das stolze Attribut eines souveränen Staates, gab er uns zurück.

Darum schauen wir nun doppelt stolz und doppelt berechtigt nach Potsdam, und noch verbissener als bisher wollen und

müssen wir die Idee Potsdam, die so wunderbar harmoniert mit der Idee Nationalsozialismus, vor jeder Profanierung hüten. Der Adler des neuen Deutschland horchet wieder auf Sanssouci und das Rauschen seines Flügelschlags ist ebenso gewaltig wie das Mahnen des Geistes dessen, der der erste Diener seines Staates sein wollte, und damit den königlichen Purpur trug, den je eingekröntes Haupt um seine Schultern spüren durfte.

So verbindet sich das Potsdam von einst mit dem Potsdam von heute. Brücke über die Zeiten ist geschlagen und alles fiel ab, was man im Laufe der Jahrzehnte dem Begriff Potsdam an belastendem Beiwerk anhäng. Geblieben ist einzig und allein der wunderbare Geist des Aufgebotwollens im Dienste der Nation. Geblieben ist der Geist der Gemeinschaft, der Geist der Treue, das lebendige Deutschland! P.E. Rings.

Die historische Stunde von Potsdam



Bild: Deutsches Nachrichten-Büro

Der Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht

Von Friedrich W. Heinz

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ruft die Erinnerung wach an die Zeit, in der zum erstenmal in der Weltgeschichte ein allgemeines Volk zum Wehrdienst verpflichtet wurde. Es war in Preußens glücklicher Zeit, als der geniale Heeresorganisator Scharnhorst die allgemeine Wehrpflicht zum Gesetz erhob.

Während noch die Ordnung der Erde unerklärlich und unverständlich scheint, wächst irgendwo in der Stille schon der Mann heran, der wie ein Naturereignis in sie einbricht und sie Grund auf umgestaltet. Der Bauernsohn Gerhard Johann David Scharnhorst, geboren am 12. November 1755 zu Bordenau in Neustadt in Hannover, war 14 Jahre geworden, als in Ajaccio ein Junge geboren wurde, der bei der Taufe den Vornamen Napoleon erhielt, und dessen Vorhaben häufige Kämpfe mit der „buona parte“, der „guten Partei“, gewinnen waren. Weder die Eltern des Vierzehnjährigen, der auf dem hannoverschen Hof unter dem Flügel betrug, noch die Eltern des kleinen Korps auf der stillen Mittelmeerinsel lebten damals daran, daß ihre Söhne einstmal große Artilleriegenerale werden würden, daß der eine einstmals die Krone Frankreichs tragen, und der andere, der niedersächsische Bauernsohn, ihm durch sein Werk und seinen Tod die Krone vom Haupte schlagen würde.

Im Jahre 1773 trat das Schicksal an den jungen Gerhard David Scharnhorst heran. Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe ermöglichte dem damals Achtzehnjährigen den Eintritt in die Artillerieschule auf dem Wilhelmstein im Prinzbüder Meer. Fünf Jahre lang verbrachte Scharnhorst seine Zeit in der Einsamkeit der Insel, in trauriger Nacht der damaligen friederizianischen Heeresordnung, eingegliedert in die Kameradschaft junger Abtäger aus Niedersachsen, die den Bauernsohn aus Bordenau zuerst etwas über die Schulter ansahen, sehr bald aber Achtung gewannen vor seinem außerordentlichen Intelligenz als Soldat.

Der junge Napoleon hatte noch nicht die Akademie von Brienne bezogen, um dort zu einem Artilleristen von hohem Grade heranzuwachsen, als 1782 der Fährlich Scharnhorst das hannoversche Dragonerregiment Chastor verließ,

um zuerst Artilleriedienst in der aktiven Truppe zu tun und dann mit ungewöhnlich frühen Jahren zum Lehrer an der Artillerieschule in Hannover ernannt zu werden. Jetzt konnten sich die außerordentlichen wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeiten entfalten, jetzt konnte aus dem begeisterten Artilleriesoldaten jener Führertruppe werden, den die Armeen von damals hervorgebracht haben, und der uns sowohl unter den napoleonischen Führern als auch in Gneisenau, Clausewitz und Boyen entgegentritt in der Gestalt des universellen Soldaten, der Feldherr, Gelehrter, Schriftsteller und geistiger Führer seiner Zeit zu nennen war.

Die alte Lineartaktik Friedrichs des Großen bewährte sich nicht mehr vor den ausgelockerten Schlingenschwärmen der französischen Infanterie, die ungeheuer beweglich geworden war und infolge dessen alle entgegengestellten und schwerfälligen operierenden Armeen der alten europäischen Monarchien über den Haufen rannte.

Scharnhorst erkannte die Notwendigkeit einer grundlegenden Heeresreform sehr früh. Er begriff, daß mit geprehten Soldaten nicht mehr Krieg zu führen war gegen die nationalstolisch entflammenden Regimenter der napoleonischen Garde. Das Offizierskorps Preußen war überaltert, die Befehlsverhältnisse waren unklar, die Bewaffnung und Ausrüstung machte die preussische Armee der französischen unterlegen. Während man in der Umgehung des preussischen Königs zumal unter dem Eindruck der unseligen Kabinettsräte von Clausewitz und Böhme, daran glaubte, mit Napoleon zu einem engen Friedensbündnis gelangen zu können, sah Scharnhorst mit seinem Weitblick den Gang der Entwicklung voraus. Schon im Jahre 1803 setzte er sich für eine großzügige Heeresreform ein, wurde jedoch von dem verfallenen Heereskorps der preussischen Armee als Revolutionär und Jacobiner abgelehnt und mußte in den Truppendienst zurückkehren. Der König verließ ihm 1804 den Rang eines Obersten und erhob ihn gleichzeitig in den Adelsstand. Inzwischen nahm das Verbängnis seinen Lauf. Napoleon eilte von Sieg zu Sieg,

die preussische Armee verzögerte sich nicht, der Berliner Hof war heillos in einer unangebrachten Friedenspolitik befangen. Scharnhorst mußte es erleben, wie die Niederlage über das alte Preußen hereinbrach, ohne daß er etwas dagegen unternehmen konnte.

Das Jahr 1806 brachte die kriegerische Entscheidung. Prinz Louis Ferdinand fiel bei Saalfeld, die Unfähigkeit der Oberkommandierenden der preussischen Armee brachte es fertig, gegen Napoleon nur einen Teil der Streitmacht einzusetzen, anstatt Scharnhorsts Ratsschlag zu folgen und Napoleon von beiden Flanken her anzugreifen und zu vernichten. Scharnhorsts Befürchtungen erwiesen sich vollumfänglich berechtigt, er, der das Rezept des Sieges in seiner Sattelstange trug, mußte es erleben, wie bei Jena und Auerstedt Preußens glorreiche Fahnen in den Staub sanken und die preussische Armee sich auflöste. Auf dem Rückzug schloß sich Scharnhorst, der als Generalstabschef des Herzogs von Braunschweig nicht zur Durchführung seiner Schlachtpläne gekommen war, dem Wüchserischen Korps an und marschierte quer durch Norddeutschland nach Lübeck. Erst als Munition und Lebensmittel ausgegangen waren, ergab sich auch dieser Heeresrest, nachdem die von Scharnhorst immer bekämpfte höhere Generalität in schmachwürdigster Weise eine Festung nach der anderen an Napoleon ausgeliefert hatte. Es wurde den unter der Schande seines Landes leidenden Scharnhorst nicht lange in der Gefangenschaft. Er ließ sich austauschen und fuhr im Winter 1806 bei Freylich-Golau mit. Bereits hier hielt die preussische Armee den Franzosen ganz anders stand als bei Jena. Dennoch konnte auch der Wintersfeldzug das Schicksal Preußens, gedemütigt und unterworfen zu werden, nicht mehr wenden.

Der Friede von Tilsit verkleinerte Preußen auf die Gebietsreste östlich der Elbe. Die Armee mußte reorganisiert werden. Die alten Formen waren durch die Kriegskunst Napoleons jerschlagen worden. Scharnhorst sah aber jetzt seine Stunde gekommen, er, der kleine Bauernsohn aus dem hannoverschen, wurde zum großen Gegenspieler Napoleons. Friedrich Wilhelm machte ihn zum Vorhändigen der Militärreorganisationskommission, — zugleich wurde Scharnhorst mit der Leitung des Kriegsdepartements, des späteren Kriegsministeriums, beauftragt. Nun konnte er seine Gedanken für

die Neuerrichtung des Heeres durchzuführen: das Krümper-System der kurzfristig ausgebildeten Rekruten, die Vermehrung des Waffenmaterials, die Modernisierung der Artillerie und schließlich die Schöpfung der allgemeinen Wehrpflicht. Scharnhorst hatte erkannt, daß Napoleon als Erbe der französischen Revolution niemals durch staatliche Mittel allein, sondern nur durch die Mobilisierung der Volkenergie überwunden werden konnte. So stellte er die Jungmannschaft Preußens in den Dienst der Landesverteidigung, so schuf er die Landwehrtregimenter, so blieb Scharnhorst bis zum Ausbruch des Freiheitskrieges Chef des Generalstabes und gleichzeitig Chef des Ingenieurkorps. Das Einwehrt wurde bedeutend vermehrt, die technische Waffe wurde ausgebaut, die freiwilligen Jägerkorps, vergleichbar etwa mit den deutschen Freikorps von 1919, wurden heimlich aufgestellt.

In Rußland zerbrach Napoleons Macht. Scharnhorst forderte damals schon, im Winter 1812, die preussische Volkserhebung. Aber erst im Frühling ließ der König seinen Aufruf „An mein Volk“ ergehen und konnte die neuerschaffene preussische Armee beweisen, was sie unter Scharnhorst gelernt hatte. Scharnhorst selbst aber sollte den Tag der Freiheit nicht mehr erleben. Bei Großgörschen, wo Napoleon noch einmal zwar siegte, aber sein berühmtes Wort sprach: „Das sind die Preußen von Jena nicht mehr!“, wurde Scharnhorst verwundet. Trotz dieser Wunde eilte er nach Wien, um Österreich als Verbündeten zu gewinnen, da Preußen allein zu schwach war, den Kampf gegen Frankreich zu führen. In Prag aber trat der Wundbrand zu seiner Verletzung hinzu und beendete am 28. Juni 1813 ein Leben, das richtungweisend geworden ist für die Entwicklung der gesamten preussischen Armee und die Haltung des Offizierskorps. Scharnhorsts große Bedeutung als weitblickiger Organisator, als Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht und als Meister der Kriegskunst ist auch heute noch lebendig. Er hat bewiesen, wie ein unterdrücktes und geknechtetes Volk in planmäßiger Vorbereitung sich seine Freiheit erkämpfen kann, wenn es niemals den Glauben an die Freiheit verliert und dem Worte lebt: „Auf den Opfern und den Waffen ruht der Sieg!“

Unerhörte Herausforderungen

Der Hauptschriftleiter der „Adnischen Zeitung“ in Schuchhart

Rdin, 20. März. Die Staatspolizeiheute Adn teilte mit:

Der Hauptschriftleiter der „Adnischen Zeitung-Stadionzeiger“, Dr. Schaefer, wurde am Mittwoch wegen Verbreitung unwahrer Angaben über Zeitungsverbund, die von der Propagandaleitung der NSDAP, Gau Adn-Nachen, durchgeführt wird, und wegen keines Verhaltens, das das Ansehen und die Autorität der Partei schädigt, in Schuchhart genommen.

Wie der Gauverband Adn-Nachen im Reichsverband der Deutschen Presse mitteilt, wurde gegen den von der Staatspolizei wegen unwahrer Angaben und parteischädigenden Verhaltens verhafteten Hauptschriftleiter der „Adnischen Zeitung“ und des „Stadionzeigers“, Dr. Schaefer, ein Ehrengerichtsverfahren vor dem Berufsgericht der Deutschen Presse eingeleitet mit dem Ziele der Streichung aus der Berufsliste.

Ausschluß aus der Hitler-Jugend

Berlin, 20. März. Die Pressestelle der Reichsjugendführung gibt folgende Anordnung des Reichsjugendführers bekannt:

Ich habe den Führer des Gebietes 13 (Hessen-Rassau), Walter Kramer, wegen schwerer Verletzungen mit sofortiger Wirkung seiner Dienststellung entbunden und aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen. Mit der kommissarischen Führung des Gebietes habe ich den Oberbannführer Polthoff beauftragt.

gez. Baldur v. Schirach.

Berlin, den 20. März 1935.

Geisteskranker erschießt eine Zahnarztgehilfin

Wien, 20. März. Der seit fünf Monaten wegen Krankheit beurlaubte Militärarzt Dr. Kordon der vierten Brigade Linz feuerte heute vormittag in der Sprechstunde des Zahnarztes Dr. Stiff in Graz auf dessen Gehilfin, Fräulein Szekely, einen Revolverschuß ab und tötete sie. Kordon wurde von dem Arzt und den anwesenden Patienten überwältigt und der Polizei übergeben. Kordon hatte versucht, auch auf andere Personen zu schießen, doch verfiel der Revolver. Er dürfte die Tat im Zustande der Sinnesverwirrung begangen haben.

Industrie am Nordpol

Diamanten- und Goldfunde in Grönland / Kohlenfelder und Erze / Die internationale Hochfinanz packt zu

Das Land in Eis und Schnee hoch oben in der kalten Arktis ist gewiss ein Naturwunder. Ewige Tage und ewige Nächte gibt es nur hier. Vegetationslos und doch so bunt wie der südliche Urwald. Und doch nicht nur ein Naturwunder...! Grönland ist mehr: Grönland ist die Zukunft der Welt! Auch die Weltwirtschaft beginnt, sich für die fernen Regionen im Eis zu interessieren. Und wer kann heute sagen, wie entscheidend einmal die Arktis mit ihren unsagbaren Schätzen die Welt beeinflussen wird. Edelsteine und Edelmetalle, Kohle und Marmor, sicher aber auch Erze aller Art, alles das birgt der dämonische Nordpol in unheimlichen Mengen. Und allzu auffällig ist bereits das Interesse der Geldfürsten für das Land des Eises.

Die neuesten Gold- und Diamantenfunde

Ein dänischer Ingenieur, alter Kenner der Arktis, machte in diesen Tagen in Kopenhagen aufsehenerregende Mitteilungen über Gold- und Diamantenfunde im hohen Norden Grönlands. Die Amarnutjulegletscher — ein Gebirgszug, der sich von Schottland über Island und Grönland nach Kanada hinzieht und auf Grönlands Küden das imposanteste Hocheis der Welt gestaltet hat — sollen unermessliche Vorkommen aufweisen. In weitesten Abständen hat man immer wieder sowohl Gold- als auch wie Diamantenfunde entdeckt. Mühelos seien der Expedition diese Feststellungen geworden. Genaue geologische Untersuchungen ließen sich auch erst nach technischer Ueberwindung der Eis- und Schneeverhältnisse wie auch der Kältegrade anstellen, so meinte der Ingenieur. Gewiß aber würde jeder Versuch, der gründlich gehandhabt würde, erfolgreich sein.

Selbst interessiert sich ganz Dänemark für das Gold Grönlands. Die dänische Presse ist überschwemmt von Appellen an die dänische Öffentlichkeit, die Vorkommen für Dänemark auszubenten. Ob das kleine Dänemark jedoch soviel nationales Kapital wird aufbringen können, das ist sehr fraglich.

Die internationale Hochfinanz merkt auf!

In diesem Zusammenhang steht unbedingt die Öffnung grönländischer Häfen. Der Investitionsinstinkt der Finanzgewaltigen dieser Erde hat sicher schon seit längerem Grönland aufgespürt. Jetzt ist es so weit — jetzt wird zugepackt. Politisch wird Geschäft. Bisher hielt Dänemark mit hartnäckiger Konsequenz am



Unter Elfenbeinwilderern und Grossstierfängern

ERLEBNISSE AM AFRIKANISCHEN LAGERFEUER

COPYRIGHT BY VERLAG PRESSE-TAGESDIENST BERLIN W 35



I. Fortsetzung

Urteil tritt auf den Plan

Da wurde die Tür aufgerissen, und Karl stürzte herein. Seine linke Gesichtshälfte war noch immer verblutet, aber wenigstens das rechte Auge blühte unternehmungslustig. „Kommt nur hier herauf.“ meinte er und sah misshellig auf die Zuhörer. „Ich habe von einer Kneipe gehört, in der es echtes Löwenbräu geben soll.“ Und als wir bald darauf in einem der modernen Mietkas der Stadtgrenze jurastien, strahlte Karl: „So eine Würstelkantine ist doch eine der schönsten Erfindungen vom lieben Gott!“ Wir haben uns bei dieser etwas ungewöhnlichen Behauptung verbeugend an. „Bei Pfiff leide durch die Zähne, und ich erkundige mich: „Also wie heißt sie — und wie sieht sie aus...?“ „Blödsinnig natürlich. Nicht sehr groß, aber

entzückend gewachsen. Und Augen — wie eine Gazelle...“ „Bei grins. „Was man doch alles an einem Rifumädel entdecken kann, wenn man durch Karls Brille sieht.“ „Aber damit hatte er den kleinen Karl tief geirrt, der seinen Freund herausfordern mußte. „Wenn man schon selbst aushebt, wie eine überzählige Bullhugel, soll man nicht über das Aussehen anderer kritzeln! Aber natürlich ist meine Braut keine Barbie... Urteil heißt sie.“ „Wie? Braut? Warum Urteil? — Du kennst doch hier überhaupt niemanden.“ meinte ich ratlos. „Nannte, mein Lieber.“ grinste Karl. „Aber jetzt bin ich verlobt. Oder doch fast...! Und außerdem muß ich meine Braut gerade nach Zügen bringen, ins portugiesische Gebiet. Da kann ich leider nicht mit euch nach Europa.“ Wir waren ja an allerlei Seiten spränge un-

leres tüchtigen Motorenfachmannes gebildet und hatten von Nairobi in dieser Hinsicht nichts Gutes erwartet. Aber das übertraf die schlimmsten Befürchtungen. Wir hielten, da sich eine Menge Eingeborener vor uns herumdrückte. Dann sprang unser Wagen mit einem förmlichen Zap wieder an. Die Kupplung freizuge und löbte unter den ungeschickten Händen des schwarzen Chauffeurs, und nach zwanzig Minuten bielten wir vor einem niedrigen Häuschen mit breiter Veranda. Mehrere Autos parkten vor dem Tor. „Wunderbar! „Wunderbar!“ ständeten auf der einen Seite grelle Plakate — und auf der anderen bedekte sich schon die unendliche Steppe. Hierlich Thompson, und Grants-Gazellen äßen unheimlich in unmittelbarer Nähe. Rubel von Zedras und Pariebeckern traten aus dem Schatten der Schirmasien und liehen sich durch das Lachen und Gläserklappern auf der Veranda nicht füren.

Wildschußgebiet an der Uganda-Bahn

Denn längst hat das Wild die Vorteile des strengen Wildschusses erkannt, der längs der Uganda-Bahn besteht. In diesem ganzen unendlichen Gebiet fällt seit Jahresanfang kein Schuß. Und deshalb sieht auch der Reisende von den bequemen Lederpolstern seines Wagens aus Wildernden, die er sich in seinen Wänden träumen nicht vorgestellt hat. Aber dieselben Antilopen, Zedras und Gazellen, die hier wenige Schritte von dem donnernden Eisenbahnschienen vertraut äßen, lassen außerhalb ihres Schußgebietes kein menschliches Wesen näher als 300 Meter heran.

Ein unheimlicher Gast

Der Wirt dieser idyllischen Gaststätte war ein vierstündiger Medizinstudent und führte uns an einen Esstisch mit herrlicher Aussicht. Obwohl die Sonne noch strahlend am Himmel stand, war schon eine Anzahl Gäste versammelt. Die Herren trugen fast durchweg elegante europäische Anzüge und schienen hier unter dem Äquator dunkle Stoffe besonders zu bevorzugen. Nur der einzelne Gast am Nachbartisch gedreht nicht recht in diese Umgebung. Zwar trug auch er europäische Kleidung, aber der Sternschnack, der aus dem durchschweifigen und zerritterten Kragen aufl, hatte ebenso wenig zu seiner Aufmachung wie die riesigen braunroten Zähne, in denen das Viergeglas ver-schwand.

„Bei tippte den verkommen vor sich hinstarrenden Karl mit dem Finger an. „Also — nun rede endlich mal vernünftig mit uns!“ Karl trat gedankenvoll einen tiefen Seufzer aus dem schäumenden Glas. „Ich muß unbedingt den Anteil von Fräulein Urteil in Portugalisch-Öst suchen lassen, der eigentlich schon längst in Nairobi sein sollte... Ich kann doch das arme Kind nicht einfach hilflos sitzen lassen!“

Was einem beim Zahnarzt in Afrika passieren kann

Vor seinem Besuch beim Zahnarzt hatte er von dem Vorhandensein seiner „Braut“ natürlich noch keine Ahnung. Und auch die niedliche Gehilfin, die mit Schalen und Pinzetten hantierte, war ihm bei seinen rasenden Schmerzen wenig verführerisch erschienen. Unglücklicherweise hatte er aber während der Operation ausgiebig gekaut — und zwar in ausgewählten deutschen Ausdrücken. Und als ihm dann die kleine Assistentin an der Tür suraunte: „...aber das nächste Mal tun's net gar so arg kompliziert, Herr Landsmann.“ da hatte es ihm zuerst die Sprache verschlagen. Auf der Straße war er dann unerschrocken hin- und hergezogen, und zufälligerweise lag er seinen Zahnarzt das Haus verlassen.

Nun stand kein Entschluß fest: Er mußte sich bei der jungen Dame gebührend entschuldigen! Und nachdem er das in dem leeren Parterre immer ausgiebig und erfolgreich erledigt hatte, verbrachte er noch einer Stunde Fräulein Urteil feierlich. Sie unterseht und unverzüglich zu ihren Verwandten an die portugiesische Grenze zu bringen — und sie aus ihrer abhängigen Stellung zu befreien!

„Ein richtiger Demerolungsstreik.“ meinte Pat. „Da dir dein Beförderungsmittel zur Verfügung steht, so wird dir wohl nichts übrig bleiben, als dich morgen zwei weitere Stunden zu entschuldigen...“ Karl war vor Wut blaß geworden. „Und doch laßte ich nach Portugiesisch-Afrika.“ Ichrie er, „und wenn ich den Grenzfluß im Fallsboot überqueren muß!“

Bandenführer ist auch „ö Geschäftche“

Groß angelegte Taschendiebstähle eines Ostjuden

Berlin, 20. März. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt im Zusammenhang mit den nachher Kriminalbehörden gelungen, eine dreiföpfige, von einem polnischen Juden geführte internationale Taschendiebstahlskolonne auszuheben, deren Mitglieder sämtlich mit gefälschten Pässen nach längerem Gastspiel in Paris nach Deutschland gekommen waren und in Berlin eine „um-jangreiche Tätigkeit“ entfaltet hatten. Am 17. März erreichte den Bandenhauptling sein Schicksal. In einem großen Theater der Berliner Innenstadt bemerkte ein Besucher in der Garderobe, wie ihm seine Geldtasche aus dem Rock heraus gefingert wurde. Geistesgegenwärtig sah er zu und ließ den Dieb nicht mehr los. Dieser aber reichte blick-

schnell seine Beute an einen wartenden Komplizen weiter, dem es gelang, im Gedränge zu entkommen. Der Festgenommene wurde von der Kriminalpolizei als ein 23-jähriger polnischer Jude namens Rosen berg entlarvt. Er konnte bald einwandfrei überführt werden. Die Beamten des Landeskriminalpolizeiamtes stellen fest, daß sich die Spießgesellen des Verbrechens nach auswärts gewandt hatten, da ihnen der Berliner Boden zu heiß geworden war. Rummelt wurden alle Grenzbehörden in Kenntnis gesetzt, und gestern gelang es der Kriminalpolizei in Aachen, die beiden Helfershelfer des Rosen berg, die aus Argentinien und Chile stammen, beim Versuch, die belgische Grenze zu überschreiten, festzunehmen.

Luftverkehrspläne — hinter verschlossenen Türen

Die Meldungen nehmen kein Ende. Die Franzosen reaktivieren auf die grönländischen Zeehäfen, da kommen schon die Amerikaner und Engländer und wollen Flughäfen an den Küsten Grönlands bauen. Bereits Mister Lindbergh plante vor einigen Jahren für seine Auftragsgeber Flugstationen im hohen Norden und besuchte unter Führung prominenter dänischer Regierungsbeamter das Land im Eis. Jetzt hat wieder die „Panamerica Airways“ eine Konferenz abgehalten, und zwar diesmal in London, zu der dänische Teilnehmer herangezogen waren. Strengstes Stillschweigen war natürlich das Ergebnis dieser geheimen Verhandlungen, denn zu wichtig ist das Objekt — es ist ja nicht nur die zufällige Zwischenstation einer Zukunftsluftlinie „Europa — Amerika“, um die es geht! — Gewaltige finanzielle Operationen scheinen in der Schwebe zu sein. Es sichert aus Kreisen, die der Panamerica-Gesellschaft nahe stehen, durch, daß man feste Beobachtungsposten auf Grönland einrichten will, die das ganze Jahr hindurch arbeiten sollen. Probestöße sollen möglichst noch in diesem Sommer 1935 eingesetzt werden. Man will dann versuchen, auch im Winter regelmäßig zu fliegen. Ständige Flugrouten über Grönland sind natürlich geplant. Sie würden Grönland in den Weltverkehr hineinziehen, und sie würden die Voraussetzungen bieten, Grönlands Schätze der Welt zuzuführen.

gigantische Industrialisierung des Nordpols

Die Technik wächst, sie wird Grönlands Eissteppen überwinden. Grönland ist bereits der größte Lieferant der Welt in Blausulfidellen. Die Arktidbahnfahrt ist bereits für den Weltmarkt entscheidend. Das war die erste gewaltige Bergwerks-Wirtschaft des Landes am Nordpol. Dann kam die Kohlenförderung. Schon wird der gesamte Bedarf Grönlands durch eigene Erzeugung gedeckt — und er ist nicht gering, denn heizen muß dort jeder, und die Elektrizitätswerke des hohen Nordens können wegen des Gefrierens der fließenden Wasser meistens nicht durch Wasserkraft anlaufen: Auch hier schafft die einheimische Kohle den Strom. — Und jetzt werden Diamanten und wird das rote Gold folgen! Ungeheure wirtschaftliche Perspektiven im Lande des Pols. Wird Dänemark die gleiche Intensität offenbaren, wie Japan im Reuland Mandchurien? Es wird das alles vom Weltmarkt abhängen. Eine

Börse und Grönland-Run

Lebhaftestes Treiben in den Hallen der Kopenhagener Börse. Es ist Grönland-Tag. Das ganze Geschäft steht unter dem Eindruck des Eislandes. Von überall her drängt sich ein internationales Käuferpubli-

Die Segler im Dänischen Meer

Die Segler im Dänischen Meer... (Text continues with details of sailing activities and weather conditions.)

Schaffende M... (Text continues with details of a sailing trip.)

Schaffende M... (Text continues with details of a sailing trip.)

Schaffende M... (Text continues with details of a sailing trip.)

IMA... (Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.)

# IMANNHEIM

## Marsch zur Leistung:

# Mannheimer Jugend im Reichsberufswettkampf

### Tabakarbeiter, Metzger, Konditoren, Bäcker und Landwirte messen sich in friedlichem Wettstreit



Das beginnende Frühjahrswetter ruft schon jetzt die Landwirter auf den Plan. Vor allem werden die Baumstämme für beschauliche Wochentunden frisch bereitgestellt. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

## Heldengedenkfeier an der Carin-Göring-Handelschule

Der kommissarische Leiter der Carin-Göring-Handelschule und Höheren Handelslehranstalt, Herr Dr. H. H. führte die Jugend im Geiste hinaus über die Grenzen Deutschlands zu den letzten Helden der edelsten unserer Völker. War es in der ersten Zeit des Krieges helle Begeisterung, die diese Männer zu Helden machte, so wurden sie es im Verlaufe der vier Kriegsjahre durch die harte Pflichterfüllung. Unsere stillen Helden haben den Opfergedanken zur Pflicht in seiner letzten Konsequenz umgewandelt. Die Jugend hörte von den Taten und dem Ruhm der unbekanntesten Helden des Weltkrieges, angefangen beim begeisterten Helmbenken der Kriegsfreiwilligen-Regimenter im Oktober 1914 vor Langemarck bis zum heldenhaften Ausstarren des Frontsoldaten gegenüber der ersten feindlichen Übermacht in den letzten Monaten des Krieges.

Während die Anwesenden in einer stillen Stille in Ehrfurcht der summen Kämpfer des Weltkrieges gedachten, wurde gedämpft das Lied von guten Kameraden gespielt. Aber das Opferblut so vieler deutschen Helden, es war die Saat zu neuem Leben. Der Sinn dieses Kriegeropfers wurde durch den Himmelskampf Adolf Hitler in unsere Zeit übertragener, indem er den Gedanken und den Inhalt wahrer Frontkameradschaft in die Seele des ganzen Volkes als den großen Gedanken echter Volksgemeinschaft vertiefte, indem er Opfer und für das Vaterland seine Fortsetzung im Opfergedanken des Nationalsozialismus „Gemeinnut vor Eigennutz“ fand, und die soziale Idee zum Angelpunkt des Dienstes an Staat wurde. Die deutsche Jugend soll der lebendige Minder des Geistes sein, der aus den Gräbern der Kriegesgefallenen und der Gelehrten der nationalsozialistischen Bewegung zu uns spricht.

„Sie starben, damit ihr lebt, lebt für das, wofür sie starben.“

## in Afrika pa-

Die Segler im Dienste des WSW. Am oberen Ende der Brauerei-Wirtschaft „Zum Vierkeller“, im traditionellen Treffpunkt der Segler, fand am Samstagabend eine für den verhältnismäßig jungen Verein stattliche Anzahl von Mitgliedern der Segler-Vereinigung zusammen, um einige fröhliche Stunden zu verbringen. Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Schmitz, bei der besonders herzlich die weitere Tätigkeit des Wassersporters, die Ausrücker, vertreten durch den Vereinsführer der Amicitia, Herr P. Hausen, und Hermann vom Neuna-Verein begrüßt wurden, sorgte der unterhaltliche „Schorsch“ Hahn für die nötige Stimmung. Besondere Erwähnung verdient die angekündigte Wiederkehr des Intermezios aus „Avallaria rusticana“ mit einer Reihe verschiedener kleinerer Stücke. Lebhaften Beifall fanden die Darbietungen von Vereinsmitgliedern, der Herr Wiedermann mit seinen eigenen Leistungen, des Herrn Schmitz als Kunstseiler, Frau Schmitz u. Fr. Weid, eine begabte Sängerin, mit verschiedenen Liedern, die besonders beliebt aufgenommen wurden. Eine gut gelungene Überraschung war das Auftreten einiger junger Damen der Segler-Vereinigung, die, als alle anderen vermunnt, sich als Turnerinnen präsentierte und damit große Beifall auslösten. Im Mittelpunkt des Abends stand die Tombola zugunsten des Winterhilfswerkes. Die Lose waren bald verkauft und die Verteilung einer Reihe schöner Gewinne, die von Mitgliedern gestiftet waren, konnte vorgenommen werden. Am Schluß fand eine amerikanische Versteigerung eines großen Paketes statt, deren Erlös ebenfalls dem WSW zufließen sollte. So konnte eine schöne Summe dem WSW zur Verfügung gestellt werden, ein Beweis für die Opferwilligkeit der Segler.

Schaffende Mutter, du arbeitest sorglos, wenn dein Kleinkind in der NSB-Lagestrikte, L. 9, 7/8, untergebracht ist.

## Der dritte Tag

Im ganzen Deutschen Reich gibt die Jugend im Berufswettkampf ein gewaltiges Befehntnis zur Arbeit in einem freien, glücklichen Vaterlande ab. Tag für Tag gehen neue Berufsgruppen mit frischem Eifer aus Bert. Der nationalsozialistische Staat hat dem ganzen Volke wieder Arbeits- und Berufsfreude gegeben, und damit hat dieser Staat sich die gesamte deutsche Jugend erobert, denn jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädchen, weiß, daß es nichts Schöneres gibt, als sich an seinem Platte in die große Front der deutschen Arbeit einzualdieren und leistungsfähig und verantwortungsbewußt am neuen Reich mitzubauen.

## Mannheimer steht in vorderster Front im Kampf um die beste Leistung

Wer Gelegenheit hat, an den Stätten der Arbeit, in all den Fabrihallen, Kontoren und Werkstätten, mit den Wettkämpfern zu sprechen, wer diesen Eifer und Willen der Jugend miterleben kann, der weiß, daß die Zukunft des deutschen Volkes nicht mehr düster und grau, sondern hell und licht sein wird. Der Strom eines fröhlichen starken Gestaltens, der in jeder einzelnen Gruppe, in jedem Berufe, zu erkennen ist, ballt sich zu dem großen Sein der deutschen Arbeit, des deutschen Vaterlandes zusammen. Die Jugend aber steht aktiv und bestimmend im Werden und Wachsen der Wirtschaft und des

## Ein Paradies der Raucher!

An den Sortierischen wird Hundert auf Hundert, Mille auf Mille der Zigaretten sortiert und kommt der Größe entsprechend in die Pressen, wo ein stetiger Druck der Zigarette die letzte Form gibt. Nun folgt bei manchen Sorten noch das Puttern mit Tabakstaub, das in einer großen rotierenden Trommel vor sich geht und der Ware helles, gefälliges Aussehen gibt. Der Raucher ahnt jumeist gar nicht,

## welche Mühe und Arbeit

die fertige, verpackte Zigarette verlangt. In allen Grundfragen der Zigarettenfabrikation, die gerade in unserer Gegend von großer Wichtigkeit ist und Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, müssen die Wettkampfteilnehmer und -teilnehmerinnen Bescheid wissen. Und das Entrippen der Tabakblätter und das Wiseln der Zigarette sind noch lange nicht die schwersten Aufgaben des Berufswettkampfes, denn die Kenntnis der verschiedenen Einschlagsarten und Deckschritte verlangt immerhin eine ganz beträchtliche Fachkenntnis. Hier aber wird am meisten Wert auf die schwierigste Kunst der Tabakarbeiterin gelegt, auf das Sortieren. Und es ist kaum zu glauben, welche Höchstleistungen eine Arbeiterin am Sortierischen erreichen kann. 20 Mille, das sind 20.000 Zigaretten, gehen oft an einem einzigen Arbeitstage durch die Hände einer Arbeiterin, die schnell und geschickt ihre nicht leichte Arbeit am Sortierischen tut. Wir verlassen die Halle. Fleißig arbeiten die Teilnehmerinnen weiter. Sie wissen, ihre Arbeit ist

## Leistung für die Gemeinschaft.

In anderen Räumen werden Zigarettenlisten hergestellt. In kürzester Zeit entsteht vor unseren Augen aus einigen Bretchen mit Hilfe von Nagel- und Heftmaschinen die fertige Zi-

garette. Sie ist der Staat von morgen. Die deutsche Jugend kämpft im Reichsberufswettkampf für den Rationalsozialismus, der das Endziel all ihrer Wünsche ist. Und so beweist die junge Generation tätig den von ihr geprägten Tag:

## Arbeit im neuen Reich ist bedingungslose Hingabe an die Gemeinschaft.

Der gestrige Tag stand ganz im Zeichen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und der Landwirtschaft. Eine Rundfahrt durch die zahlreichen Betriebe dieser wichtigen Fachgruppen gab uns interessante Einblicke in das Leben unserer Mannheimer Wirtschaft und ließ uns lebendige Eindrücke vom großen Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend gewinnen.

In der Zigarettenfabrik arbeiten Mädchen an den Aufgaben des Reichsberufswettkampfes. In dem riesigen Raum sind sie über die Arbeit gebeugt, um die endlosen Zigarettenmassen nach Farbe und Größe zu sortieren. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß die Zigarettenindustrie an die hundert Abflusungen allein der Farbe kennt.

In der Luft liegt der Geruch der Hunderttausende von Zigaretten und in den hellen, hohen Räumen steht Riste auf Riste der duftenden Ware hochgeschichtet.

## Im Schlachthof

treffen wir die Metzger bei ihrer blutigen Arbeit. Schon beim Einschleusen in das Schlachthofgelände hört man das Schreien und Quieken der geängstigten Vorreitner. Metzgerlehrlinge aller Lehrjahre treiben in ihren weißen Schürzen die Schweine ins Schlachthaus. Hier sollen die Lehrlinge zeigen, was sie bei ihrem Meister lernten, denn am Kenntnisstand des Lehrlings ist in der Regel die Fähigkeit des Meisters zu erkennen. Sie alle sind mit Eifer und Verantwortungsbewußt bei der Sache, ihre Aufgabe ist es, auf die schnellste und schmerz-

## Jedes Werk entsteht aus gemeinschaftlicher Zusammenarbeit schaffender Menschen.

## Bin ich verschwenderisch?

Frage: „Ich bin gewohnt, beim Einkauf meiner Toiletteartikel nicht allzu übertrieben auf den Pfennig zu achten, weil hier alles von der Qualität abhängt. Mein Mann macht mir deshalb Vorwürfe. Sind sie berechtigt?“ Antwort: „Sie handeln richtig, wenn Sie einem Qualitäts-Ergebnis wie Chlorodont den Vorzug geben, weil Sie wissen, daß zur Pflege Ihrer Zähne nur das Beste gut genug ist. Bei Chlorodont ist eben jeder Pfennig gut angelegt!“

## Der Reichsberufswettkampf der weiblichen Landjugend

hat unter anderem auch in Schriesheim eine Anzahl von Teilnehmerinnen versammelt. In Garten-, Land- und Hausarbeiten müssen die Landmädchen zeigen, daß sie auf dem Wege sind, sich ausreichende Kenntnisse zu erwerben, um später einmal ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter genügen zu können. In Aufsätzen und Antworten müssen auch sie, wie sämtliche anderen Gruppen, weltanschauliche Fragen schriftlich behandeln. Auch auf die Sondergebiete der Frauenberufe erstrecken sich die Leistungsprüfungen.

## Dem Arbeitshaus überwiesen

wurden nach Verbüßung ihrer Haftstrafe zwei Frauen, die geschiedene 43jährige Rosa B., aus Heidelberg, und die ebenfalls geschiedene 30 Jahre alte Johanna M., aus Heidelberg.

Beide Frauen standen gestern vor dem Einzelrichter (H. A. Schmitt), da sie sich der Gewerbeunzucht schuldig machten. Neu ist dies bei beiden nicht, sie sind wegen derselben Sache erheblich vorbestraft, doch scheinen diese Strafen vollkommen wirkungslos zu sein.

Frau B. hat am 3. Februar 1935 früh um 6 Uhr auf der Straße in O 5 einen Herrn angesprochen, der sie dann allerdings — entgegen ihrer Absicht — mit zur Polizeiwache nahm, doch will Frau B. davon nichts mehr wissen. Wie der Zeuge ansetzt, soll sie, die am Abend vorher zufällig einer Kollegin in Ludwigshafen in die Hände gefallen war, stark betrunken gewesen sein.

Frau M. — im zweiten Fall — will in wirtschaftlicher Not gehandelt haben, als sie im Februar ds. J. Herren mit in ihre Wohnung nahm. Hausbewohner, die schon ganz allgemein, dann besonders im Interesse der im Hause wohnenden Kinder Wert auf Reinlichkeit legen, hatten ihre Verhaftung veranlaßt.

Frau B. sowohl als auch Frau M. erhielten wegen Gewerbeunzucht die nach dem Gesetz höchst zulässige Strafe von 6 Wochen Haft, Unterbringungshaft wurde angedroht.

Obwohl Frau M. angab, absolut nicht arbeitsfähig zu sein, hielt es nach dem ganzen Vorleben dieser Angeklagten auch hier der Richter nicht für möglich, daß sie aus sich selbst heraus soviel sittliche Kraft aufbringt, ein anderes Leben zu führen. Deshalb wurden neben dieser Strafe bei beiden Frauen nach § 42 die Unterbringung in ein Arbeitshaus angeordnet.

Der Kampf geht weiter!

lofeste Weise ein Schwein in das bessere Jenseits zu befördern, sachgemäß auszunehmen und zu zerlegen. Manche Tierzuchtler spielen sich da ab, aber wir sehen doch — zudem geht das alles ja ziemlich schnell, daß die Lehrlinge über ein gut Stück berufliche Fachkenntnis verfügen. Wir wollen nun einmal die Schlachtarbeit, die sauber und hygienisch vor sich geht, verfolgen. Dichtgedrängt stehen die Schweine in den kleinen Boxen, die sich vor der großen Schlachtkalle befinden. Ein Metzgerlehrling erscheint, und treibt das Schwein durch einen engen Gang in das Innere der Schlachtkalle. Durch einen kurzen Hebeldruck verschwindet der Boden unter dem Tier, das nun in einem sich nach unten verengenden Laufgange festhält. Ein kurzer scharfer Knall rönt plötzlich aus all dem Lärm heraus. Das Schwein wurde mit einem Schlagbolzen, der das Gehirn durchschlägt, getötet. Schnell folgt der Blutentzug.

## und da zeigen die Lehrlinge ganz erstaunliche Leistungen.

Sodann wird das getötete Schwein mit Hilfe eines Schwefelbrenns in den Brühfließ verlegt. Unter den Schwabern verschwindet bald das dicke Borstentleid über der Schwarte. Da mühen sich an einem Tische die Lehrlinge, einem der geschlachteten Schweine die Schwarte auszustechen. Andere sind schon mit dem Zerlegen der Tiere beschäftigt. Aus der ganzen Arbeit können wir erkennen, daß auch im Metzgerberuf leistungsfähiger Nachwuchs vorhanden ist.

## Ein knuspriges Gewerbe

ist in den Mannheimer Konditoreien zum Berufswettkampf angetreten. In einer lauberen Backstube mit bispenden Kochen empfangen uns die Wettkampfteilnehmer. Was der Konditorstand im Berufswettkampf alles herstellt, ist ganz beachtlich. Hochgeformte Torten, lichtbraunes Kneigebäck, Krems- und Obstschmitzen und vieles andere, was die Menschheit zu erfreuen pflegt. Moderne Apparate unterstützen an allen Wettkampfstellen die Arbeit der Wettkämpfer. An allen Arbeiten ist zu erkennen, daß die Lehrlinge später sicher keine schlechten Meister ihres nachdrastigen Standes sein werden. Auch die Konditoren sehen sich dafür ein, in ihrem Berufe die beste Leistung Dienst am Kunden werden zu lassen.

## Auch in den Backstuben

zeigt in der ganzen Umgebung Mannheims die Landjugend an der Arbeit des Reichsberufswettkampfes. In der leuchten Frühlingssonne pfügen und säen die Wettkämpfer. Auch der Bauernstand braucht Kenntnisse und zwar gar nicht wenig. Und so messen sich die Landwirte und Gärtner im Berufswettkampf und beweisen ihren Willen, in der Front der schaffenden Jugend auch ihren Mann zu stellen. Einige hundert Teilnehmer sind an verschiedenen Wettkampfstellen wie Schriesheim, Hockenheim, Ludwigsburg und Strahlenheimer Hof angetreten und können die ihnen gestellten Aufgaben auch zufriedenstellend lösen.

unserer Mannheimer Bäder herrscht reger Betrieb. Und die Bäder, die an dem von uns besichtigten Wettkampfstellen gerade aus dem heißen Dnen kommen, sind wirklich nicht daneben geraten. An den Tischen arbeiten Bäderlehr-

## Der Kampf geht weiter!

eh,

# Der Führer in Heidelberg

Die Sehnsucht, einmal den Führer zu sehen, lebt in jedes Deutschen Brust. Bei jedem Bild, das uns die Presse von auswärts vermittelt, beneiden wir die Menschen, die den Führer Aug in Aug sehen dürften. Wer hätte nicht schon einmal die geheime Ballfahrt nach Berlin geplant, um dort den Augenblick zu erleben, dem Lenker des deutschen Geschicks zu begegnen. Man hat sich ganz schön ausgemalt, das Haus Wachenfeld aufzusuchen, um es so lange zu umspüren, bis man den allschönen Augenblick gemessen, das Antlitz gescheut und an seinen Jügen sich sattzurufen hätte. All diese schon verborgenen Gedanken kommen nun blühend, wie eine gekante Leidenschaft empor, und versehen uns in den Tausend, der uns seit der Jugend kaum mehr so mächtig gepackt hat. Die Oberin eines Krankenhauses verrät, was sie telefonisch aufgeschnappt hat:

## Adolf Hitler kommt von Heilbronn!

Er soll in Heidelberg sein. Im „Europäischen Hof“ macht er eine Reispause. Die Menschen stürzen sich auf die Köder, Autos tauchen aus den unerwartetsten Winkeln hervor. Braune Uniformen rasen durch die Straßen. Je näher der Stadt selber, um so dichter die Menschen. Die Schritte haben scharfes Tempo. Diese Menschen bestaunen etwas, was sie festhalten möchten für ihr Leben. Man sieht Geisse und betagte Mütterchen, Mütter, die mitten auf der Ausfahrt mit ihren Künahten sind. Ganze Familien sind da beisammen, die wie vom Wind hergeweht werden, so wie sie vor fünf oder zehn Minuten in Werksstätten und Häusern, Gärten und Höfen versammelt waren. . . Alles drängt, halb geatmet, wird's auch Wahrheit sein?

Vielleicht ist's schon zu spät! Wird der Führer den Thinsplatz sehen, dann acht's über die Brücke, wird er den Heidenriedhof besuchen, dann können wir nicht da vorne hin, wo das Hotel in den Anlagen ist. Wir haften an das Verlehrsbüro. . . Banken und Häuser sind bedeckt mit wartenden Menschen. Gott sei Dank, er ist noch da. Die Menschenmauern wachsen Wod und Wod. Die Augen bohren sich in die sonnenüberglänzte Umgebung. Erstes Grün sucht schon in der lindnen Luft sich zu raen. Es liebt wie große herrliche Frühlingssprecherung über dieser Stadt der Romantik und Schönheit. Die Menschen stoßen und treiben nicht wie sonst. Es geht ein Nannen durch die Reihen. Man drückt sich die Hand, gibt ein paar Zentimeter von kostbarem Stehraum ab, und füllt sich dankbar verbunden allen. Was haben doch diese Menschen für Augen bekommen, diese paar Minuten, seit ihnen der Aufzug, das Deutsche Erlebnis sehe ihnen bevor. Nicht im Akte, nicht im Vorüberhutschen eines blinden Augenblicks, nein, mit der wunderbaren Beharrlichkeit, wenn der Führer aufricht im Wogen nach allen Seiten und in alle Herzen blüht. Da fällt so vieles ab drinnen im alltagswunden Herzen. Da reißt sich der Glauben hoch, und alle diese Geschüchter sind verwandelt. Sind einander ähnlich geworden. Haben den gleichen Pulsschlag, Sieben im gleichen Erleben eines schicksalhaften Augenblicks.

Unruhe! Ein Schlosserlehrling hohnt an der Baumfronte lähnen und verwenden, man beneidet ihn; möchte juna sein; dann läßt man auf jener großen Vakone, nein, auf den Eingangsplätzen zum Hotel, dann könnte man ins Hotel blicken. Ziarr durchbringen wir die Feuersucht des Hotels, tritt der Führer auf den Balkon? Da heigen die deutschen Stimmen in die reine klare Luft, von jungen Rechten wunderbar frisch und lauchend gefangen. . . wir wollen unsern Führer sehen! daulischen. Die Jugend steht so diszipliniert da wie sie kein erwachsener Sportmann, kein Lehrer hinausbräuern könnte: der gewaltige Augenblick hat sie erschüttert, und drunten zittern die Weiblein und Männlein um ihren Platz.

Schauauübte taxieren die rechte Entfernung und eben letzte Antweissungen über gute Sicht. Man kann und will diesen herrlichen Augenblick nicht hergehen, nicht verpömpern, nicht veraueuden. Wer weiß, wann er wieder lebt? hochardit steht ein Alter da, schilddrüsen Goares eine dunke Frauenschall. Wer hier das große Glück bekommt und den Führer auflebt, der tauscht mit keinem und trägt einen Erlebnisbuch heim, der noch Generationen überleitet wird. . .

## auf einmal, brauende Woge des Heil!

Man wird von ihr verschlungen. Es weht uns ums Herz her, dieser bebende, zitternde und beachtete Klana. Die da vorne sehen ihn schon. Kommt er bis zu uns? Einer kann ihn sehen! Er steht hoch aufracht im Wagen, er fährt langsam. Wir haben Glück, wir haben Glück! Er kommt! Der Alte nimmt den Hut ab vor uns, weiß geworden, seucht sind die Augen der Mutter! Haben sie Eöhne erworben? Kommt der, der dieses Opfer selber kennt und nun mit seinem Rauberhild alle umfacht und odeln und seant? Herrlich frei, tief-eindrönend dieses wunderfame Auge, das so wissend, und doch so flammend zugleich mitten in diesen leicht abdräunten Mannesjügen alles in sich hineinzieht, was an Sehnsucht, Leben, Glauben und Liebe, an Heroismus und Sinnge in uns wohnt. Wir sind diesem Wanne verfallen! Wir wissen nicht, wo wir waren, wir wissen nicht, ob wir den Atem anhalten. Es muß so sein, denn kein Schrei des lauchenden Heil will aus der Brust der Alten, denen Mühra und Offenbarungsänder einer der herrlichsten Schalten des ganzen deutschen Lebens unendlich tief ins Herz griff.

## Gebannt waren alle!

Wem aber der große Moment das Herz frei-

gab, der rief doppelt froh sein Heil hinaus, und doch schien die verbaltene Bekehrung vor diesem Manne das Heilichere. . .

Nach allen Seiten sich neigend, alle anblickend, allen gehörig, mit allen verschworen, das war die unjagbar reine und bedre Stunde, die alle durchdrang. Dann kam der Gedanke, noch einmal willst und mußt du ihn leben! Man rannte wie auf Jungenfühen und überquerter Seitengassen, hand wieder da, und wiederum schlug das Glück seine Wellen herüber. Was wollten die Schupos, was SA und SS, wen kümmerre dies alles: dieser Mann gehört uns. Wir wollen ihn ansehen, uns härten, unserem deutschen

# Welchen Beruf ergreift der Mittelschüler?

Von zuständiger Stelle werden uns nachstehende Zeilen zur Verfügung gestellt, denen wir in Anbetracht der Tatsache, daß viele Hunderte von Mittelschülern jetzt vor der Berufs Wahl stehen, gerne Raum gewähren. Die Schriftsetzung.

Ehe sich der junge Mann für einen bestimmten Beruf entscheidet, muß er die Zeit, in der wir leben, ihrer ganzen Größe nach begreifen. Ein verlorenen Krieg, 13jährige kulturelle Fremdherrschaft, Mechanisierung und Entwertung des schaffenden Menschen schufen nach qualvollem Ringen den neuen, eigenartigen deutschen Typ: die Führernatur. Allen voran leuchtet das Vorbild Adolf Hitlers.

Wer Großes erreichen will, darf nicht nach der Seite des geringsten Widerstandes ausweichen. Ob ein akademischer Beruf, die technische, kaufmännische oder Beamtenlaufbahn gewählt wird, immer kommt es darauf an, wie der Beruf ausgeübt wird.

## Heute wird vor allem Charakter und Ausdauer, Dienst vor dem Bile auf, gefordert.

Diese Voraussetzungen können nur erfüllt werden, wenn wirklich Lust und Liebe zu dem gewählten Beruf vorliegt, wenn die betreffende Arbeit den Ausübenden voll und ganz befriedigt. Bei der Wahl des Lebensberufes sind also alle der Berufsneigung fremden Motive auszuschalten. Es darf vorherhand nicht gefragt werden: Welche gesellschaftliche Stellung werde ich einnehmen? Wieviel verdiene ich? Was werden die Eltern, Verwandten, Bekannten sagen? Kann ich den Stehfragen beibrachten oder kriege ich schmutzige Hände? Sonst fahrt der junge Mann nirgendes Wurzel, kommt langsam unter die Räder und endet irgendwo als verbitterter Kuhlenleiter.

Ein gewisser Prozentsatz der jungen Untersekundaner wird studieren wollen. Bekanntlich

# Wer nicht den Arbeitsdienstpaß hat, wird einst als Drückeberger gelten

Reichsinspekteur Decker an die 100 000 Arbeitsdienster

Anlässlich der am 1. April erfolgenden Entlassung von mehr als 100 000 jungen deutschen Arbeitsmännern richtet der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens bei der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Reichstagsabgeordneter Dr. Decker, einen Appell an diese Arbeitsdienster, worin er erklärt, daß der Abschied vom Lager nicht den Abschied vom Arbeitsdienst bedeutet. Das Erlebnis der Kameradschaft wirkte vielmehr bei den jungen Leuten als ein neuer, kostbarer Besitz ihres Lebens. Bei einer Betrachtung der „geheilten Ueberlegenheit jener, die heute noch nicht wissen, daß Arbeitsdienst Ehrendienst ist“, sagt der Inspekteur, es werde die Zeit kommen, da jeder gesunde und taugliche Deutsche, der nicht den Arbeits-

# Was die „Libelle“ zeigt Wieder eine Modenschau

Man möchte wohl meinen, daß durch die Menge der jetzt wie am laufenden Band erzeugten Modenschauen ein gewisser Ueberdruß bei der Mannheimer Frauenwelt eintritt. Dem ist nicht so! Genau so wissend, wie beim erstenmal werden auch die gezeigten Modelle in der „Libelle“ betrachtet. Dieses Interesse mag darin begründet liegen, daß Modenschau und Modenschau zweiierlei Dinge sind. Wohl bleibt sich die Art der Aufmachung in gewissem Sinne gleich. Der Grundton aber, die Grundidee und die Anschauung, aus der heraus sie gestaltet wird, sind voneinander sehr verschieden. Wenn wir in der Modenschau der Schneiderinnung den guten Geschmack und die meisterhafte, handwerkliche Ausführung bewunderten, wenn bei den Schaunachmittagen einiger Modehäuser die sorgfältige Auswahl der gepflegten Modelle gefiel, so bleibt dem also verwöhnten Geschmack für die neue Modenschau immer noch genug Begeisterung für einige sehr aparte Modelle.

Die Modenschau wird von einem bekannten Modehaus Berlins veranstaltet. Man ist also in der angenehmen Lage, das Neueste frisch von der Quelle präsentiert zu bekommen. Die Erwartungen sind demgemäß aufs höchste gespannt. Leider wird ihnen nicht ganz entsprochen.

Es ist wirklich kein unangebrachter Totalpatriotismus, wenn man behauptet, daß der Durchschnitt der Mannheimer Modenschauen besser war. Darüber täuschen auch nicht manche wirklich entzückenden Modeneinheiten hinweg, da

Schicksalsträger tief ins Auge sehen. Und dann heimgehen mit dem seligen Wissen: heut war ein Tag, der mich glück bedeuten für uns alle. Da arbeiten die Hände nach ihm, wollen es festhalten, dieses Wunder der Stunde, das uns Gott der Herr lange, lange erhalten möge eine Frau nimmt ein kleines Mädel, das die Mutter vergessen hatte, auf den Arm, es streift sein Kernchen aus, und es strahlt, es erkennt ihn. Drei Jahre ist es wohl erst alt. Es hat den Führer sehen dürfen. Und in unserem Herzen lebt dieselbe Freude, dieselbe reine Freude. Das Glück leuchtet allen auf dem Antlitz, es wird nie verloren geben.

schl künftig der Schule die Auslese, den Unvermögendsten im Zusammenwirken mit der NZ-Studentenschaft die Prüfung des Zeugnisses, der Führung während der Arbeitsdienstzeit, der weltanschaulichen Reife und politischen Zuverlässigkeit sowie die letzte Entscheidung über Aufnahme oder Ablehnung überlassen werden. Nur wer nach eingehender Selbstbeurteilung sich zum Mediziner, Theologen, Naturwissenschaftler, Juristen, Volkswirt usw. befähigt und berufen fühlt, dem ist zu raten: Studiere und leiste Außerordentliches! Angesichts der Ueberfüllung sämtlicher akademischer Brufe ist jedoch für Mittelschüler davor zu warnen, das Studieren etwa aus Prestige-Gründen erziehen zu wollen; es wird früher oder später durch den Leistungsmenschen von seiner Bahn verdrängt und auf totes Geleise gehoben werden.

Grundsätzlich kann Mittelschülern mit mäßigen und schwachen Leistungen abgeraten werden, weiter die Schule zu besuchen. Gute Schüler aber sollen nur dann mit Oberschulreise auscheiden, wenn sie sofort entsprechende, gute Lehrstellen erhalten. Die Berufsberatung wendet in dieser Hinsicht jedem einzelnen Fall größte Beachtung zu. Sollten in diesem Jahre durch die noch beschränkte Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft geeignete Lehrstellen nicht vorhanden sein, so können sich die jungen Leute für die Reise vorbereiten, die für gewisse gehobene und höhere Berufe immer noch als Bedingung gefordert wird.

Die Berufsberater der Arbeitsämter stehen zu jeder gewissenhaften Auskunft gerne zur Verfügung. Versäume es daher kein Vater und keine Mutter, den Sohn, der nun mit Oberschulreise die Schule verlassen hat, zum Berufsberater zu schicken, falls über seine fernere Zukunft noch nicht entschieden ist.

dienstpaß besitzt, in Deutschland angesehen werde als Saboteur und Drückeberger.

Es werde sehr bald die Zeit kommen, in der kein Betrieb mehr wagen werde, Männer, die Ehrendienst für Deutschland leisteten, zurückzuweisen zugunsten von solchen, die sich von diesem Ehren dien st gedrückt haben. Und diese Zeit werde um so schneller kommen, je stolzer und disziplinierter die junge Mannschaft aus dem Arbeitsdienst in das Leben des Volkes zurückkehrt als Jenige eines neuen national-sozialistischen Geistes der großen verschworenen Kameradschaft aller deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust. Arbeit gibt Ehre, das sei die Lehre, die jeder beim Abschied vom Lager mitnehme.

sie neben ebensovielen weniger guten und geschmackvollen Modellen vorgeführt werden. Man kann sich nicht ganz des Eindrußs erwehren, daß mancherlei bei dieser Reise durch Deutschland für die „Proving“ (in abschägendem Sinne) berechnet ist. Sowohl an Kleidern, als auch in der Ansage. Und dagegen wehrt sich der ausgeprägter gute Geschmack der Mannheimer denn doch ganz entschieden.

Wir wollen nicht an Kleinigkeiten herumkritisieren. Es sei gerne zugegeben, daß die Modenschau — besonders im zweiten und dritten Teil — sehr viel Neues und auch Schönes zeigt, daß sie im ganzen auch mancherlei Anregungen bietet und der Besuch sich trotz allem lohnt. Aber es ist keine Kleinigkeit mehr, wenn bei dieser Schau statt dem erwarteten und uns Süddeutschen so sympatischen berlinerischen Ton eine weniger sympathische, wie anrühliche und geschmacklose Art der Ansage gewählt wird. Schade, daß die gute Kapelle nicht öfters zu Wort kommt.

So ganz nebenbei seien einige Modetipps gegeben. Das Neueste und sehr reizend ist das „Complet“ mit der Bluse aus gleichem Stoff wie das Jackett, ist das einfache Woll- oder Seidenkleid mit weitem Cape — der dreifach verstellbare Halsausschnitt — die Aufmachung von Seide und Fell und anderes mehr, was bei der Schau ehrlich zu entzücken vermag. Wegen diesen höchst erfreulichen Vorführungen nimmt man auch das weniger Angenehme in Kauf und denkt sich so in seinem Sinn, daß eben nichts vollkommen ist auf dieser Welt. L. E.

# Vom Schifferverein Mannheim

Der Mannheimer Schifferverein E. V. hielt in seinem Vereinslokal „Zur Rheinbühne“ seine erste Mitalltagsversammlung in diesem Jahre ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vereinsführer Herr Kubke des Hinscheidens von Generalsekretär Gottlieb Naer, eines langjährigen und treuen Vereinsmitalltagredner, der zugleich der bedeutendste Wirtschaftsführer der Binnenschiffahrt war. Zum ehrenden Gedächtnis des Toten erhoben sich die Anwesenden von Herrn Eigen. Der Vereinsführer begrüßte hierzu in herzlichsten Worten den neuernannten Stellvertreter des Vereinsführers, Havariekommisär Martin Schred und kam sodann auf den allmächtigen und eindrucksvollen Verlauf des am 5. Januar im Friedrichsplatz abgehaltenen Jubiläumfestes zu sprechen, wobei er den Festspielleiter, Herrn Vorndorfen, den Tod des Vereins aussprach.

Zu der Tätigkeit des Vereins übergehend, bemerkte Herr Kubke, daß die Rheinbühne infolge der arachtemannschen Krise durchmachte, wieder eine sehr schwere Krise durchmachte, und daß der Verein daher mit neuer Kraft wieder an die Arbeit gehen müsse. Leider seien die Bemühungen um Einführung der Schifferschule in Mannheim infolge mangelnder Betätigung der Schiffervereine erfolglos geblieben. Es sei dies um so mehr zu bedauern, als Mannheim der weitärthlichste Binnenhafenplatz am Rhein ist. Der Verein werde sich aufs neue im Interesse des Nachwuchses und der Tüchtigkeit der Schiffervereine um die Einführung der Schifferschule in Mannheim bemühen und versuchen, besondere Veranstaltungen für den erfolgreichen Besuch der Schule zu erhalten. An der Durchführung des Vereins in der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen in der Rheinbühne, namentlich der örtlichen Belange.

Vorstandsmitglied Schönbach verbreitete sich in Kürze über den beabsichtigten Heranzug nach Saarbrücken, bei welcher Gelegenheit die Schlachtfelder von 1870/71, sowie die Koblenzgrube „Velsen“ besichtigt werden sollen. Der neue stellvertretende Vereinsführer Martin Schred sprach für das ihm übertragene Amt seinen Dank aus und gelobte dem Vereinsführer durch Handschlag, jederzeit für die Interessen des Vereins nach Kräften einzutreten. Herr Staab überbrachte die Grüße und Einladung des Binnenschiffvereins Himmelsheim und ersuchte um eine zahlreiche Teilnahme bei der Herbstversammlung des Vereins. Nach angelegter Aussprache wurde aus der Mitte der Versammlung der Genusstagung über den harmonischen und kameradschaftlichen Verlauf des Abends Ausdruck gegeben, worüber die Freude am Verein erhoben wurde. Herr Kubke schloß hierauf die angeordnet verlaufene Versammlung.

Vordem Rasieren  
**NIVEA CREME**  
Das schont Ihre Haut

# Pfalzfahrt des Schwarzwaldivereins

Der Schwarzwaldiverein ließ es, seine Wanderungen jeweils so zu legen, daß eine historische, kulturelle, geologische oder naturkundlich interessante Stätte aufgesucht wird. Auf diese Weise wird nicht nur das Wandern sinn- und zweckvoller, sondern die Teilnehmer bekommen auch Kenntnisse über das Werden und die Geschichte unserer Heimat. Die Märzwanderung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen führte nach dem Ungewöhnlichen, für den schon viele Stellen verwendet haben, damit er zum Natursehensgebiet erklärt werde. Ausgangspunkt der Wanderung war Bad Dürkheim. Der Aufstieg erfolgte unter der vortrefflichen Führung des Profurifizierten Eugen Cae (Mannheim) über Forsthaus Weilsch und die Laura hätte. Vom See aus ging es den Seelich hinan und auf der Höhe des Krumholzerhuhls entlang zum Forsthaus Lindemannsruhe. Nach der Mittagsrast wurde dem großen Peterkopf ein Besuch abgestattet und dann der Abstieg über die Wegkreuzung Schlagbaum und durch das vordere Gestäl nach Hauken Gretchen und schließlich Bad Dürkheim unternommen. In Bachmehers Weinberg wurde vor der Heimfahrt noch fröhliche Einkehr gehalten. Dabei sprach der stellv. Vorsitzende, Oberrechnungsrat Kubinski, dem Führer der Wanderung Dank und Anerkennung aus.

# Reichstreffen der Deutschen Diplomlandwirte 1935 vorverlegt

Im Einvernehmen mit dem Führer der deutschen Diplomlandwirte, Reichsführer SS, Diplomanndwirt Dimier, hat der Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte e. V. (RDL) Berlin in der Reichsbauernstadt Gostia vorgelebene Reichstreffen nunmehr auf den 28. Juni bis 1. Juli vorverlegt. Am Rahmen dieses Reichstreffens der Deutschen Diplomlandwirte ist ein zweitägiges, vom Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte e. V. (RDL) leitendes Vorgegeben, der von Reichsbundgruppen des RDL getragen wird. Für die Vorträge sind führende Persönlichkeiten der jeweiligen Berufsgruppe verpflichtet. Der Reichsführer SS, Diplomanndwirt Dimier, leidet wird am 30. Juni von der Reichsbauernstadt Gostia aus zu den deutschen Diplomlandwirten sprechen. Ferner veranstaltet der RDL in Verbindung mit diesem Reichstreffen unter Leitung des vom dem Reichsführer SS mit der Führung des RDL beauftragten Reichsleiters, Diplomanndwirt Pg Dr. Krummer, seinen XVII. Reichsbundestag.

Das B...  
Metz...  
sie vor dem...  
Schuld dem...  
mehr oder...  
Zeit, mal...  
im n...  
gran. Will...  
eben, daß...  
lanung ans...  
doch mit un...  
hem, daß die...  
zeugung er...  
Der 37 J...  
haft in Obe...  
abends in ei...  
dreier junger...  
lich genötigt...  
hatten. Er g...  
Koslau" und...  
quert nicht...  
sagt er: „So...  
loch ir nicht...  
Kämpfer.“...  
auch ja doch...  
Politisch or...  
ein Jahr Mi...  
geirigen Gau...  
wissen, was...  
gewesen, er...  
einem Bauer...  
Wein spenden...  
Wegen jäh...  
gangenen Jah...  
drei Wochen...  
bereits zweim...  
Nach dem U...  
urteilte das...  
Berechens na...  
zu 8 Monaten...  
Untersuchung...

Wer...  
Ein der P...  
mit einem ist...  
weilhalb er...  
inhabert. Am...  
täre einer g...  
durchweg in...  
Der Inhalt...  
eben manche...  
und trägt die...  
entstprechend...  
Deutschland...  
Der in P...  
45 Jahre alt...  
v. J. einen Ro...  
auf dem Rück...  
Kestüte gefalt...  
men, das er...  
eingesteckt ha...  
den darin gel...  
gehalten. Eine...  
den Patienten...  
ten, 35 Jahre...  
heit, anstließ...  
auch um Voll...  
besondere Ab...  
haben. Das...  
B. verfehrt...  
Frau Wildber...  
ebenfalls ganz...  
gud, angeblid...  
rode störie. I...  
auch nur für...  
will — mit d...  
seinen Pub...  
wider zurück...  
23jährige Tod...  
hände bekom...  
nijah bekannt...  
aus der Schu...  
— die Mutter...  
haben — und...  
um sich auf...  
lenken, wie st...  
in ihrer Pan...  
genzlich eine...  
mit der sie tä...  
der Wagenfäh...

Nationaltheater:  
D. 20 Uhr,  
Flanzarium: 14...  
1935.  
Kleinwohnheim:  
reit. 20.15  
Zug: Bahnhof  
pfalz.

Rahmbrn: „K...  
Kapital: „N...  
Giorta und Val...  
1935.“  
Gola: „St...  
Schwburg: „U...  
Universum: „U...  
Winte...  
Amt für Bot...  
Die Vebansmitt...  
3 und 0 am Fr...  
11:20. D namn...  
23. März, vorm...  
23. März, vorm...  
hindert aus alle...  
nachm. von 3...  
geordneten Zeit...  
en u n b e i n g...  
nicht ausgegeb...  
keinen.  
Lebensmittel...  
Tag von Vol...  
mitteilungsab...  
die WZB-Ver...  
gruppen des S...

Das Badische Sondergericht tagt
Liegt im Weine Wahrheit?

Wahrhaftig ist, daß so viele Angeklagte, die sich vor dem Sondergericht wegen summierender Schwägeren zu verantworten haben, die Schuld dem Alkohol geben wollen. Jeder hat mehr oder weniger getrunken, mal Bier, mal Wein, mal Schnaps, und behauptet, er hätte im nüchternen Zustand diese Äußerungen nie getan.

Im anderen Falle handelte es sich um den verheirateten, 38 Jahre alten Josef R., wohnhaft in Freiburg i. B., gegen den bereits am 28. Januar d. J. verhandelt wurde. Das Gericht hielt es seinerzeit für notwendig, den Fall zu vertagen, da zur restlosen Klärung zwei weitere Zeugen gehört werden sollten, die nun auch erschienen waren.

Gefest
Ein Glanzstück soll die Wohnung sein, drum bohre stets mit Gefest ein!

Wachstuche
Gummituche
Tischdecken
Gummischürzen
Georg Hoffmann
D 1, 1 Kunststraße

Heidelberg Pädagogium
Neuenheim Dr. Volz
1034, 16 Albitz (13 Hochschule)
14 mittlere Reife, Familienheim

MÖBEL-GROPP T 4a, 9
Entgegennahme von
Ehstands - Darlehen

Grabent
Alle Grabarbeiten
Formen F 3.17
Stahl - Messing
u. Bronze
Typen
Siegelmärken
P. WERRE
MANNHEIM F 3.17

Haus-Verwaltungen
Komm. Witwe
W. Seidel,
Röllstraße 9.
Telephon 444 41.
(21 961)

Goeddecke-
Waren helfen sparen!
Heute eintreffend:
Kabeljau
Kabeljau-Filet
Süßbäcklinge
Pikantes!
Konsum-Sülze

STETTER
Das Spezialgeschäft für
Oberhemdenstoffe, weiß und bunt

Keine teure Ladenmiete
Darum besonders preiswerte
elegante Damenkonfektion
bei Geschw. Emminger

Wer interessiert sich für schlechte Witze?

Ein der Polizei gut bekannter Kommunist und Anarchist gibt in Prag eine Schrift heraus mit einem interessanten Vorwort, warum und weshalb er sich berufen fühlt, Witze festzuhalten. Am Schluß empfiehlt er noch die Lektüre einer ganzen Reihe von Zeitungen, die durchweg in Deutschland verboten sind.

Dienst keine Zeit haben darf, las Klara entgegenkommender Weise verschiedenes vor. Auf die Bemerkung eines anderen Fahrgastes, das sei ein böser Dreck, meinte Klara spitz, das könne er nicht beurteilen. Als aber ein Wachmeister auf die Straßenbahn kam, steckte sie das Büchlein weg, ein Beweis, daß sie die sogenannten Witze nicht ganz harmlos nahm.

Der ist zuviel an Bord!
Ein rätselhafter Mann, dieser faszinierende Kapitän von Moltmann. Warum hat er keine Freunde? Warum fallen ihm die Frauen zu? Sein aufregendes Schicksal hält alle in Spannung, die jetzt den großen neuen Roman von Fred Andreas lesen: „Einer zuviel an Bord!“ In der
Berliner Illustrierten

Was ist los?
Donnerstag, 21. März

Nationaltheater: Musikfischer Komödienabend. Miete D, 20 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Der Film zeigt:
Kithamba: „Knock out“
Capital: „Räuberparade“
Gloria und Palast: „Alle Tage ist kein Sonntag“

Winterhilfswert 1934/35
Ami für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Einbehol.
Die Lebensmittel-Bafete werden für die Gruppen: A, B und C am Freitag, 22. März, vorm. von 8-12 Uhr; D nachm. von 2.30-5 Uhr; E am Samstag, 23. März, vorm. von 9-12 Uhr; F am Sonntag, 24. März, vorm. von 9-12 Uhr und für Körperbehinderte aus allen Gruppen am Montag, 25. März, nachm. von 3-5 Uhr ausgeben.

nach den vorliegenden örtlichen Verhältnissen. Die Hilfsbedürftigen wollen daher alles Nähere aus den Anschlägen bei den Ortsgruppen erfahren.

KRAFT FREUDE
Ortsgruppe Redarau

Das reich illustrierte Fahrtenprogramm für das Jahr 1935 ist eingetroffen und ist zu haben zum Preise von 10 Pfennig bei allen Abw. Betriebswarten sowie auf der Geschäftsstelle der DAF Rheingoldstraße 48.

Wanderfahrt nach Bad Dürkheim am Sonntag, den 24. März

Mannheim — Bad Dürkheim — Brunnhildstein (Ausgrabungen) — Petershof — Hönningen — Altheim — Lindemannsruhe — Bad Dürkheim.
Wanderzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt 7.05 Uhr ab Kölnstraße, Rhein-Paradi-Bahn. Rückfahrt 19.30 Uhr ab Bad Dürkheim.

# Mit dem Führer in Heidelberg und an der Bergstraße

## Jubel und Begeisterung überall — Des Volkes Treue gilt dem Führer

(Eigenbericht unseres nach Heidelberg und an die Bergstraße entsandten Sonderberichterstatters.)



In Erwartung des Führers

Eine Gruppe begeisteter Menschen liebert dem Augenblick der Durchfahrt ihres Führers entgegen

Herrliche Frühlingssonne liegt über der Rheinebene, dem Neckartal und den Hängen der Bergstraße. Schon hat ihre sieghafte Kraft den Bann des Winters gebrochen und die ersten Frühlingsboten hervorgebracht. Und während so die Landschaft in fast sonntäglicher Ruhe und Beschaulichkeit daliegt und ihrer Bestellung durch den Landmann harret, jagen wir im Kraftwagen durch die Vororte Mannheims Heidelberg entgegen.

Wenige Minuten zuvor erreichte uns der Fernruf, daß der Führer kurz vor 3 Uhr in Heidelberg eingetroffen und im Hotel „Europäischer Hof“ abgestiegen sei. Von diesem Augenblick an gab es für uns keine Frage mehr: Den Führer müssen wir sehen, koste was es wolle!

Der Geschwindigkeitszähler hatte die Zahl 100 längst überschritten, als wir uns den ersten Häusern der vielbesungenen Neckarstadt näherten und der Fahrer die Geschwindigkeit abdrosselte. Wenn schon die Straßen der Vororte und Außenbezirke mit Menschen überfüllt waren, die alle den Führer sehen wollten, dann war in den Innenbezirken Heidelbergs kaum mehr an ein Durchkommen zu denken.

Am Hauptbahnhof und vor allem in der Anlage standen die Menschen Kopf an Kopf. Vor dem Hotel „Europäischer Hof“ aber wurden die dichten Menschenmäuel nur noch mit Mühe und Not von den Absperrungsmannschaften der SS, SA und der Polizei zurückgehalten und damit ihr Eindringen in den Hof verhindert.

Trotzdem die Massen eine beachtenswerte Disziplin an den Tag legten, brachen sie immer wieder in „Heil“-Rufe auf den Führer aus. Sprechchöre „Wir wollen unseren Führer sehen“ und nationalsozialistische Kampflieder erschallten hier und dort, und bald stimmte die Menge spontan das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an.

Nachdem wir uns durch die Menschenmassen durchgearbeitet und die Absperrungsecke durchquert haben, schreiten wir über einen kleinen freien Platz und stehen unmittelbar vor der Toreinfahrt, in der sich der Führer der Wagenkolonne Adolf Hitlers, Vg. SS-Obergruppenführer Schred, postiert hat. Sein ehernes Pflichtbewußtsein läßt heute auch keine Ausnahme für die Presse zu, doch können wir von dem uns zugewiesenen Platz aus die Vorgänge genau beobachten.

Die Absperrungsketten werden verstärkt, die Begeisterung wächst und erreicht ihren Höhepunkt, als plötzlich im Hofe der Führer sichtbar wird. Jubelnd durchbricht eine große Kinderchar die Absperrung und eilt ihrem geliebten Führer entgegen. Freudestrahlend reichen die Vordersten dem Führer die ersten Blumen des Frühlings dar. Freude strahlt aber auch aus seinen Augen, als er den Wagen besteigt, der sich gleich darauf in Bewegung setzt.

Schon ist der Wagen auf der Straße, da tritt plötzlich eine Stodung ein. Das Glück hatte es gewollt, daß der Führer kaum zwei Meter vor

uns aufrecht im Wagen steht, während die Absperrungsmannschaften eine Bahn freimachen. Unablässig sucht die Kamera des Photographen des Führers, Vg. Heinrich Hoffmann, Motive. Dann ist die Bahn frei und langsam entschwindet der Führer unseren Blicken. Uns aber überstrahlt ein Glücksgefühl, weil wir unsere Augen in die des Führers senken durften.

Wenige Augenblicke später sitzen wir bereits in unserem Wagen und jagen der Kolonne des Führers nach. Kurz hinter Schriesheim haben wir auch schon den letzten Wagen der Kolonne erreicht, in dem Gruppenführer Brymann, der Führer des SS-Oberabschnitts Südwest, sitzt. Kaum hundert Meter vor uns fährt der Führer.

Am Straßenrand grüßt das schaffende Landvolk seinen Führer. Hier steht ein Gärtner mit geschultertem Spaten, dort eine Bäuerin mit erhobener Rechte. Hier rufen jubelnde Kinder dem Führer ihr „Heil“ zu, dort grüßen



Der Führer der Wagenkolonne, SS-Obergruppenführer Schred, wachet über die Durchführung der Absperrung.

# Die Triumphfahrt von Darmstadt nach Wiesbaden

Unbeschreiblich war dann der Empfang, der dem Führer in Darmstadt bereitet wurde. Wie ein Kouffeuer hatte sich die Kunde von der bevorstehenden Durchfahrt des Führers bereits in den Mittagstunden verbreitet. Im Ru war die gesamte Bevölkerung auf den Beinen. In den ersten Nachmittagsstunden schon war auf den Durchfahrtsstraßen, die der Führer voraussichtlich passieren würde, an ein Durchkommen nicht mehr zu denken. Stunde um Stunde harrte die Menge geduldig aus, bis dann endlich, als schon der Abend hereingebrochen war, der Führer in der heftigen Landeshauptstadt eintraf. Jetzt war die Menge nicht mehr zu halten. Sie durchbrach die Absperrungen und lief bis an den Wagen des Führers heran, der mit einem Orkan der Begeisterung begrüßt und von ununterbrochenen Heilrufen begleitet wurde. Auch hier konnte der Wagen nur schrittweise sich seinen Weg durch die Stadt bahnen. Vor dem Hause des Reichsstatthalters hatten sich die Spitzen der Partei, der Landesbehörden und der Stadt eingefunden, um den Führer zu begrüßen. Unter dem grenzenlosen Jubel der Darmstädter Bevölkerung setzte der Führer dann, ohne Aufenthalt angenommen zu haben, seinen Weg in nordwestlicher Richtung fort. Obwohl die Fahrtroute des Führers unbekannt geblieben war, schien doch die ganze Gegend alarmiert zu sein. In allen Städten und Städtchen, in allen Dörfern und Ortschaften standen die Menschen Kopf an Kopf und harrten geduldig der Ankunft des Führers.

In Wiesbaden, wo der Führer gegen 20.45 Uhr eintraf, erwarteten ihn ebenfalls ungezählte Tausende. Auch hier war es einfach nicht mehr möglich, weiterzukommen. Immer

und immer wieder mußte der Wagen halten. Nur unter Ausbietung aller verfügbaren Kräfte gelang es den Absperrungsmannschaften, eine schmale Gasse durch die zusammengedrängten Menschenmassen zu bahnen. Vor dem Hotel „Kofe“, bei dem der Führer die Fahrt unterbrach, sammelte sich ebenfalls im Ru eine ungeheure Menschenmenge, die immer wieder in Sprechchören den Führer zu sehen verlangte.

Die ganze Fahrt von Stuttgart an glich, obwohl das Reiseziel völlig unbekannt geblieben war, einer einzigen Triumphfahrt.

Gerade der Umstand, daß dabei niemand vorher von dem Besuch des Führers wußte, läßt so recht erkennen, mit welcher grenzenloser Liebe und Verehrung das deutsche Volk an seinem Führer hängt. Lieber standen die Menschen stundenlang vergeblich auf den vermuteten Durchfahrtsstraßen, als daß sie sich die Gelegenheit entgehen ließen, den Führer, wenn auch nur für den kurzen Augenblick der Durchfahrt, zu sehen und ihm für die historische Tat der Wiederherstellung der deutschen Ehre zu danken.



Der Wagen des Gruppenführers Brymann (rechts) beschließt die Kolonne.

HB-Bild und -Klischeo (4)



Der Führer wird beim Verlassen des Hotels „Europäischer Hof“ in Heidelberg von einer großen Kinderchar umjubelt.

Greife, während ihnen die Tränen der Freude in die Augen treten.

In den Dörfern muß die Kolonne des Führers besonders langsam fahren. Die Bevölkerung der Bergstraße jubelt ihrem Führer zu, so daß sich die Fahrt zu einer unbeschreiblichen Triumphfahrt gestaltet. Stehend mit erhobener Rechte dankt der Führer. Jetzt hat die Kolonne Weinheim erreicht und während sie langsam die Straßen der alten nationalsozialistischen Hochburg durchfährt, haben wir uns auf einem Umweg an die Spitze derselben gesetzt und eilen ihr in rasender Fahrt voraus.

In Hemsbach endlich hatten wir an und grüßen nochmals den nach wenigen Minuten vorbeifahrenden Führer und seine Getreuen, unter denen sich auch der Reichspressesher der NSDAP, Vg. Dr. Otto Dietrich, befand.

Der 20. März aber war für uns ein Erlebnis. Denn während wir dem Führer in die Augen blickten, haben wir den Schwur unserer unüberbrüchlichen Gefolgschaftstreu erneuert. In diesem Geste sind all die Tausende, denen es gestern vergönnt war, den Führer zu sehen, wieder an ihre Arbeit gegangen. In bedingungsloser Treue wollen wir ihm folgen, eingebend des alten und doch ewig neuen Kampfliedes:

Hitlers Geist im Herzen  
kann nicht untergeh'n  
Sturmabteilung Hitler  
ist und bleibt besch'n!  
F. H.

Baden  
Kauf  
Kaisch  
Freudensta  
Tribera  
Kammerfär  
Wülheim  
Cäsar Fese  
Nachmittags  
Lassen, die  
Klone, die Me  
Beria, die Verk  
ammen, Alasche  
Zorb, Schwierlae  
schwer, eine a  
haben, und Frau  
heutlich genau.  
hat Beria: „Dane  
ne Rechnung.“  
Der Kunde tade  
in, zwanzig Min  
im Rinnen Au  
nem zum Epara  
Kurador! eintritt  
Ihr geschäft hob  
Sanabert der S  
hon Peim und S  
und Klopsen, alei  
schnittigen Profil  
ein, er hat recht  
Leisel, da hätte e  
im achtel, der  
wanlam, als er  
Herubre überhof  
ährlich für Gened  
eine acunden Ar  
Zwanzig Minut  
ion, die sie in ihr  
als Richtige ist, m  
für seine Verlon  
reisen, wie das v  
mittelt wird. Er

Baden

Radsfahrer vom Auto erfasst

Unterwittighausen, 20. März. An der unübersichtlichen Straßenkreuzung des Bahnhofs Wittighausen wurde der Steinbauer Karl Kemmer von Unterwittighausen, der sich mit dem Fahrrad auf dem Heimweg befand, von einem Personkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Mit Kopfverletzungen blieb er bewusstlos liegen. Der Arzt ordnete nach der ersten Hilfe die Ueberführung in ein Würzburger Krankenhaus an.

96. Geburtstag

Kaisheim, 20. März. Die älteste Einwohnerin der Brunnenstadt, Frau Josepha Wolpert Witwe, geb. Schmitt, konnte am Sonntag bei noch guter Gesundheit ihren 96. Geburtstag feiern.

Auf freien Fuß gesetzt

Kaisch (bei Ettlingen), 20. März. Die Gensdarm des 30-jährigen Alois Anam in Kaisch, der bei Familienfeiern seinen 4 Jahre alten Bruder erschossen hatte, hat einmündig erachtet, daß Alois Anam tatsächlich in Rotweid behandelt hat. Das feststehende Messer entzieht er im Kampf seinem Bruder, der ihn damit bedroht hatte. Auf Grund dieser Feststellung wurde Alois Anam nunmehr auf freien Fuß gesetzt.

Diamantene Hochzeit

Richen (Ami Eppingen), 20. März. Ihre diamantene Hochzeit feierten hier die Eheleute Christoph und in guter Gesundheit. Zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen wurden dem Jubelpaare zuteil.

Kaffee niedergebrannt

Freudenstadt, 20. März. In der Nacht auf Dienstag brannte hier das Café Lauterbad nieder. Der Schaden ist groß, da das Gebäude völlig ausgebrannt ist. Vom Inventar konnte so gut wie nichts gerettet werden.

Ehrenvolle Berufung

Triebra, 20. März. Dr. Lothar Glatt, Lehrer am Städtischen Realgymnasium mit Oberrealschule in Triebra, wurde auf 1. Mai 1935 als Assistent an das Institut für Saftkunde der Universität Freiburg i. Br. berufen.

Kammerfängerin Sutter-Kottlar †

Müllheim, 20. März. Auf dem kleinen Schloßchen Ziel ist Ende der vergangenen Woche die badische Kammerfängerin Beatrice Sutter-Kottlar gestorben. Der Anfang ihrer Bühnenlaufbahn ging von Straßburg aus, von wo sie nach Karlsruhe an das damalige Großherzogliche Hoftheater verlegt wurde. Das Schicksal ihrer geistigen Leistung lag in der Wiedergabe der großen Frauenpartien in den Mozart-Opern, während neben den himmlischen Vorzügen vor allem in den Straußschen Werken auch ihre dastherischen Eigenschaften in den Vordergrund traten. Nach mehrjähriger Tätigkeit verlor die Karlsruher Oper die Künstlerin an Frankfurt. Nachdem sich die Dabingebirgische vor einigen Jahren von der Bühnenlaufbahn zurückgezogen hatte, widmete sie sich dem Lehramt der städtischen Ausbildung. Frau Kottlar war mit dem badischen Schriftsteller Ernst Sutter verheiratet.

Seit beinahe 40 Jahren Trauringe in allen Qualitäten u. Formen wie bekannt preiswert. César Fesenmeyer P 1,3 Breite Straße Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke

Das badische Weinbauinstitut im Jahre 1934

Stark erhöhte Tätigkeit — Die Hybridenumstellung läßt Wünsche offen

Freiburg, 20. März. Das Badische Weinbauinstitut veröffentlichte seinen XIV. Jahresbericht für das Jahr 1934.

Die Tätigkeit dieser staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Weinbau und Weinbehandlung erreichte im Berichtsjahr eine außerordentliche Höhe, denn außer der mit Hybridenumstellung im Zusammenhang stehenden Steigerung des Schriftverkehrs wurde auch durch die Angliederung der Hefereinzucht, der Berechnung der Rebenveredelungsanstalt in Durlach und der Uebertragung der Weinuntersuchungen für das ganze Land die Tätigkeit stark vermehrt, so daß der durch die Angliederung der Hauptstelle für Pflanzenschutz entstandene Arbeitsrückgang sich nicht auswirken konnte.

Die Besichtigungen des Instituts, des Weinbaumuseums und der Rebanlagen nahmen im Berichtsjahr vor allem von Mitte Juli ab einen großen Umfang an. Sowohl aus der näheren Umgegend, wie auch von weit her, von außerbadischen Weinländern und aus dem Ausland besichtigten neben zahlreichen Einzelbesuchern gegen 900 Personen gelegentlich von Kurten oder Exkursionen das Weinbauinstitut, seine Sammlungen und größtenteils auch die Versuchsanlagen sowie die Rebenveredelungsanstalt. Auch die Rebenveredelungsanstalt in Durlach besuchten gegen 400 Personen und das Staatliche Rebgut in Lauda wurde von 952 Personen besichtigt.

Die Bereitwilligkeit zur Hybridenumstellung hat im Berichtsjahre nicht die gewünschten Fortschritte

gemacht, denn die zur freiwilligen Vernichtung gemeldete Hybridenebfläche betrug nur 128,69 Hektar gegen 151,29 Hektar im Vorjahre. Die meisten Hybriden sind zur Umstellung gemeldet aus den Amtsbezirken Bruchsal (27,43 Hektar) und Bühl (25,43 Hektar). Diese Bezirke besitzen auch den umfangreichsten Hybridenanbau. Die Bezirksfachverständigen, denen die Ueberwachung der Rebgelende übertragen ist, sorgten für strengste Beachtung der staatlichen Anordnungen für den Hybridenanbau durch die Bevölkerung.

In Baden wurden im Jahre 1934 auf 10 Hektar Fläche im ganzen 95 neue Reblausberde geschaffen mit 15 887 verfeuchteten Stöcken. Diese Stöckzahl ist ungefähr doppelt so groß wie bisher in einem Jahre, weil zwei bisher übersehene große Verfeuchtungen in Tannenlicht und in Ahringen allein zusammen 7943 verfeuchtete Stöcke aufweisen. Im ganzen Lande sind bisher 59 Gemeinden als Reblausverfeuchte bekannt geworden. Die Reblausverfeuchte Rebfläche beträgt bisher 44,57 Hektar (d. h. 0,36 Prozent der 12 200 Hektar umfassenden Gesamtrebfläche).

Von der verfeuchten Rebfläche sind bis jetzt 25,77 Hektar durch Proporzweiganbau dem Weinbau wieder zugeführt worden. Die erhöhte Gefahr der Reblausverbreitung hat es notwendig gemacht, in viel höherem Maße als früher die Entschung der in den Rebzeilen zugelassenen Wurzel- und Blindreben anzuordnen. So müssen, auf Anordnung des Reichsernährungsministeriums, Wurzelreben, auch wenn sie von staatlichen oder kommunalen Rebläusen kommen, vor dem Verland entseucht werden.

Hochverräter wandern ins Zuchthaus

Gefängnisstrafen für die verführten Mitangeklagten

Karlsruhe, 20. März. Am 7. und 8. März fand vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe gegen R. Roe aus Dilsberg und Georg Kaufmann aus Waldorf sowie gegen elf weitere Angeklagte aus Waldorf und anderen Orten der Umgegend von Heidelberg Hauptverhandlung über eine Anklage wegen Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat statt. Die Angeklagten Roe und Kaufmann hatten in der Zeit von Ende 1933 bis Mai 1934 versucht, die kommunistische Partiorganisation in Waldorf und anderen Orten der Umgegend von Heidelberg wieder einzurichten und fortzuführen. Die übrigen Angeklagten hatten sich durch Mißbillie bei der Aufrechterhaltung von Anschlägen sowie durch Einsammeln und Abliefern von Parteibeiträgen an diesen, von Roe und Kaufmann als führenden Hauptern geleiteten Versuch der

Wiedereinrichtung einer kommunistischen Partiorganisation beteiligt.

Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten Roe auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten abzüglich sieben Monaten Untersuchungshaft, gegen Kaufmann auf eine solche von drei Jahren abzüglich acht Monaten Untersuchungshaft. Alle übrigen Angeklagten, die auf Grund der Hauptverhandlung als verführte Parteigenossen zu betrachten waren, sind hauptsächlich durch ihre wirtschaftliche Lage in den Zeiten des früheren Systems zum Kommunismus geführt worden. Sie erhielten, abgesehen nach dem Umlaese ihrer Verurteilung, Gefängnisstrafen zwischen zwei Jahren und acht Monaten und einem Jahr und drei Monaten unter entsprechender Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Haushaltsplan der Kreishauptstadt

Speyer, 19. März. Am Montagmorgen trat der Stadtrat zusammen, um den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 zu verabschieden. Oberbürgermeister Zeilina gab in grohen Jäten eine Darlegung des Haushaltsplanes und der Vermögenslage der Stadt.

Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3 325 870 Mark ab, wobei die laufenden Verrechnungsposten etwa 800 000 Mark ausmachen. Der außerordentliche Haushalt ist mit 876 730 Mark in Einnahmen und Ausgaben abgesehen. Die Stadt wird den alten Haushalt ohne Reklibetrag abschließen können. Das vorläufig bewertete Vermögen der Stadt beträgt rund 13 Millionen Mark, denen 5 349 000 Mark Schulden gegenüberstehen. Am Schuldendienst ist besonders lästiger der Betrag von 310 000 Mark, der auf frühere Reklibeträge aus Woblfabriksteuern zurückzuführen ist. Der Zuschuß

für das Woblfabrikamt ist mit 560 000 Mark angesetzt. Die Reichs- und Landeszuschüsse für die Woblfabriksteuern werden auf 130 000 Mark zurückgehen. In den Einnahmen wurde der Anteil aus Reichssteuern um 114 000 Mark höher angesetzt. Der außerordentliche Haushalt sieht verschiedene Kostenspararbeiten, insbesondere Kanalbauten und Straßenbau, vor. Für das Wohnungsbauprogramm steht ein Staatszuschuß von 105 000 Mark für Tiedlungen und von 63 000 Mark für private Bauarbeiten in Aussicht.

Der Bau der neuen Rheinbrücke wirkt sich im neuen Haushalt erstmalig aus mit einer Summe von 312 000 Mark für Grunderwerbungen. — Abschließend stellte der Oberbürgermeister fest, daß unverkennbar erhebliche Fortschritte in der Gesamtpolitik der Stadt zu verzeichnen seien. Der Haushaltsplan fand ohne weitere Aussprache die einstimmige Billigung des Stadtrates.

Pfalz

Selbstmord im Gefängnis

Frankenthal, 20. März. Der 32 Jahre alte Willi Kraus aus Ludwigshafen, der sich im hiesigen Gefängnis in Untersuchungshaft befand, verschluckte einen metallenen Gegenstand, so daß er in das Städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Gegenstand hatte sich hinter dem Kehlkopf gesteckt und mußte auf operativem Wege entfernt werden. Dabei ist Kraus verstorben.

Bei nächtlichem Kaufhandel tödlich verkehrt

Schifferstadt, 20. März. Gestern früh wurde der 24-jährige ledige Karl Weihenmayer, Sohn von Michael Weihenmayer, mit einer Verletzung am Kopfe tot in seinem Bett aufgefunden.

Gegen 2 Uhr in der vergangenen Nacht klopfte Weihenmayer an den Fensterladen des Wohnhauses von Ludwig Schwind, Ecke Speyerer-Mühlstraße. Schwind öffnete das Tor und erhielt von Weihenmayer einen Stoß gegen die Brust, daß er in den Hof zurückfiel. Beide gerieten ins Handgemenge, in dessen Verlauf Schwind eine am Boden liegende Wasserflasche ergriff und sie Weihenmayer an den Kopf schlug. Dieser bestieg sein vor dem Hause abgestelltes Fahrrad und fuhr davon. Unweit des Zimmerplatzes wurde er nach 2 Uhr bewußtlos von Straßenpassanten aufgefunden. An den Folgen der Verletzung scheint er dann im Laufe der Nacht gestorben zu sein. Eine Gerichtskommission weiste heute vormittag zur Klärung des Falles am Tatort.

Beim Klettern abgestürzt

Bad Dürkheim, 20. März. Bei einer Kletterpartie stürzte ein junger Mann aus Rheingönheim am großen Turm der Hardenburg ab. Er mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus Bad Dürkheim verbracht werden.

Vermieter als Leiche gelandet

Neustadt a. d. Hdt., 20. März. Der seit dem 9. März vermietete Malermeister Karl Bahf von hier wurde gestern abend im Speyerbach aufgefunden. Krankheitsbedingt den in den 60er Jahren lebenden Witwer in den Tod getrieben zu haben.

Sinnlose Zerstörungswut

Pirmasens, 20. März. Mitglieder des Wasgauklubs hatten am sog. „Wasgaubrunnchen“ in der Nähe der elsässischen Grenze eine hübsche Anlage geschaffen, Mühlräder in den über die Felsen sprudelnden Quell gesetzt, Ruhegelegenheit geschaffen, ein Einzelnachbuch angelegt und vieles andere getan, so daß die Anlage bald zu einem beliebten Wanderziel wurde. In der vergangenen Woche nun haben Wandalen die Anlage vollkommen zerstört, das dort angebrachte Bild des Führers mitgenommen und nicht einmal die in Form eines beschrifteten Findlings errichtete Anlage für die Gefallenen des Wasgauklubs gestrichelt; sie entfernten den Stein von seinem Platz und nahmen das eineinzigste Namensverzeichnis der Gesellenden mit. Ganz in der Nähe, an den „Gebrochenen Felsen“ wurde ein in einem Stein eingemauertes Hindenburgbild herausgerissen und gleichfalls gestohlen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Württemberg

Unter Salzmassen erstickt

Heilbronn, 20. März. Der im Salzwerk Heilbronn beschäftigte 35 Jahre alte Arbeiter August Baumann von Kirchheim war in der Nacht auf Samstag in dem acht Meter tiefen Zilo mit dem Vorkern des dort lagernden saubartigen Industrierisses beschäftigt, wobei er von den nachströmenden Salzmassen verschüttet wurde. Ob es gelungen war, den Mann von dem Salz zu befreien, war bereits der Erkundungstob eingetreten.

Der Laufjunge / Von K. Liebster

Nachmittags gegen drei Uhr führt Hans, der Laufjunge im Delikatessengeschäft von Frau Ida Lassen, die erste Bestellung aus Frau Spinneredirektorin Fuchs wünscht eine Dose Ananas, zwei Flaschen Genever und eine Melone, die Melone zu anderthalb Pfund. Bertie, die Verkäuferin, stellt die Lieferung zusammen, Flaschen und Dose wandern in den Korb. Schwieriger ist es mit der Melone. Es ist schwer, eine genau anderthalbpfündige zu finden, und Frau Spinneredirektorin nimmt es sehr genau. Erst nach längerem Suchen hat Bertie: „Hans, kannst losfahren. Hier ist die Rechnung.“

Der Junge tadelt davon. Anwanzia Minuten im, Anwanzia Minuten zurück, überleg er und im Minuten Aufenthalt. Da komme ich denn zum Sparagel zurück, der um vier von Kurador eintrifft, und werde es gegen acht Uhr geschafft haben. Bald neun beginnt der Bauabend der Seaeisler. Nicht er nicht schon beim und Holz, hört er nicht das Sägen und Klopfen, allein die Augen nicht über die schrittigen Profile der Traaklängen? Nein, nein, er hat jetzt keine Zeit zum Träumen. Leusel, da hätte er beinahe nicht auf den Baum anachtet, der im gleichen Augenblick einworfam, als er eine gemächlich trottelnde Bierhühner überholte wollte. Träumen ist gefährlich für Genverflaschen, am Ende auch für eine gesunde Knochen.

Anwanzia Minuten hin. Ob die Rekonstruktion, die sie in ihrer Bauartgruppe ausprobieren, das Richtige ist, muß sich wohl erst zeigen. Er ist seine Person kann es noch nicht voll berechnen, wie das vorher alles mathematisch ermittelt wird. Er glaubt an seine Hände. Oder

ob man doch einen Kursus in Theorie mitmacht? Wenn die Woche bloß genügend Abende hätte! Die Mutter sagt, sie läßt von ihm bald überhaupt nichts mehr. Unsinn, sie hat ihn doch, sie weiß doch, wo er steckt und was er treibt.

Halt! Anwanzia Minuten hin. Da steht das Haus. Der Maler hat in verschönerter Buchstaben „Villa Klara“ an den Giebel gepinselt. Hier das Emaillebild: Diensthofen und Lieferanten nur durch die Küche! Gut, er läßt Aufsahrt und Haupttür links liegen und geht einen Gartenweg entlang. — An der Küche steht eine kleine Frau vor ihm. Das könnte Frau Fuchs sein, denkt er. Wie kommt die nur in die Küche? Wer weiß, vielleicht hat das Dienstmädchen Ausganga.

„Die Melone ist zu schwer. Nichte Frau Lassen aus, daß ich eine anderthalbpfündige haben wollte.“

„Bitte sehr, entschuldigen Sie!“ Er nimmt die Frucht zurück, setzt die Waage auf, lächelt verbindlich. Ach, alles Heuchelei, die er sich anlernte! Er ärgert sich über die Frau, aber keine Miene verrät den Sturm, der in ihm tobt. Ein Viertelstunde zwiel, und die Here diktiert ihm viertel Minuten Weg. Viertel Minuten, die er für den Sparagel braucht, viertel Minuten, die den Bauabend — er lacht — ernstlich gefährden. Aber warte nur, Aie, mich kriegt du nicht klein. Jetzt trete ich ins Pedal, jetzt werden verschiedene Schritte zuwelet, jetzt wird nicht geträumt. Jetzt hole ich ins Pedal fünf Minuten auf, zurück, der und wieder zurück. Eine Viertelstunde also. Und habe ich beim Sparagel Glück, hole ich dort den Rest.

Schon leat er um die Eden, schicht er geradeaus und merkt an vorbeisauenden Lieferwagen, wie lächerlich langsam er dennoch fährt.

Bertie bekommt ihre Zurechtweisung. „Wie konnten Sie ein Viertelstunde zwiel schiden? Sie wissen doch, wie eien Frau Fuchs ist.“

„Aber es ist keine anderthalbpfündige Melone da“, verteidigt sich die Verkäuferin.

„Dann schneide Sie eine durch. Meine Kunden sollen das Gewicht haben, das sie bei mir bestellen. Hans, du mußt dich beeilen. Gleich ist der Sparagel da. Du müdest doch um acht fertig sein.“

Ob, Hans ist wie der Wind. Er weiß, warum es geht. Er läßt davon, eine halbe Melone im Korb. Er spielt leicht Diefelmotor. Der neue Appell soll auch Diefelmotor haben, und die Unterleboote und Lastautos haben Diefelmotore. Seine Beine sind die Kolben. Die gehen immer auf und ab, immer feste. Und er hat gar nichts mit ihnen zu tun. Er läßt oben im Hirn schaut zu seinen Augen heraus, bedient Klingel und Steuerema, runzelt die Stirn wegen eines herausziehenden Tiefs — ein Wagen versperrte die Straße, so daß es Aufenthalt gab — freut sich, sobald der Horizont wolkenlos wird, horcht auf den Motor, auf das Herz, das unter ihm klopfte.

Diesmal kam Hans schon nach zwölf Minuten vor der Villa an. Die Fuchsin — so nennt er Frau Spinneredirektorin — ist endlich und ähnlich unerbittlich bei sich selbst — die Fuchsin ist wieder da. „Was, eine halbe Melone? Soag ich zu dir, du solltest eine halbe Melone bringen!“

Hans erschrickt. Sie wird ihn doch nicht noch einmal umschiden? „Vergebung, wir hatten keine genau anderthalbpfündige.“ Er lächelt. Er ist ein Held und ein infamer Heuchler, daß er jetzt noch liebenswürdig lächeln kann.

„Also ich hab' eine ganze Melone bestellt, eine ganze, hörst du? Die da nimm wieder mit. Tut mir leid, daß sich die Leute so schwer an Genauigkeit gewöhnen können.“

Hans lächelt, ein acetorenes Lächeln. Es verdeckt seine todunglückliche Geite. Langsam fährt er zur Stadt zurück. Nun hat das Hasen seinen Zweck mehr. Der Bauabend ist hin.

„Frau Spinneredirektorin möchte eine ganze Melone. Sie schickt die halbe wieder zurück“, sagte Bertie.

Frau Lassen blidt das Mädchen ein paar Sekunden schweigend an. „Dann leg sie doch an ihren Platz!“ schreit sie plötzlich. Sie geht an den Fernsprecher und kommt nach einigen Minuten in den Laden. „Frau Spinneredirektorin will doch die halbe Melone. Hans, sofort los. Jeden Augenblick kann der Sparagel einreisen.“ So ein Sieg über die Käuferin ist Balsam für Frau Lassen.

Hans dummett zur Villa Klara und dummett wieder zurück. Um fünf war der Sparagel immer noch nicht da. Hätte die Fuchsin die erste Melone angenommen, der Bauabend wäre doch dahin gewesen. Warum? Weil der Sparagel sich verspätete. Es durchfährt ihn heiß. Wie, wenn der Sparagel sich um einen ganzen Tag verspätete? Ein Eisenbahnunfall, ein Unwetter, ein kleines Erdbeben, ein Verleben, ein Schreibfehler in der Bestellung, ein Autounfall! Hundert Möglichkeiten!

Ein Gewitter zieht herauf, es fängt an zu regnen, so zu regnen, daß man auf einen langen Sommerregen gefaßt sein muß. Das geht dem Sparagel ans Leben, bei diesem Zusammenstößt kein Sparagel ein, denkt Hans.

Das Gewitter verzieht sich, es regnet nur noch. Frau Lassen hänel den Hörer an den Apparat. „Der Sparagel ist soeben eingetroffen. Hans, mach dich fertig!“ Die Uhr zeigt auf sechs. Schluß folgt.

# JOHANN SEBASTIAN BACH

Zu seinem 250. Todestag am 21. März

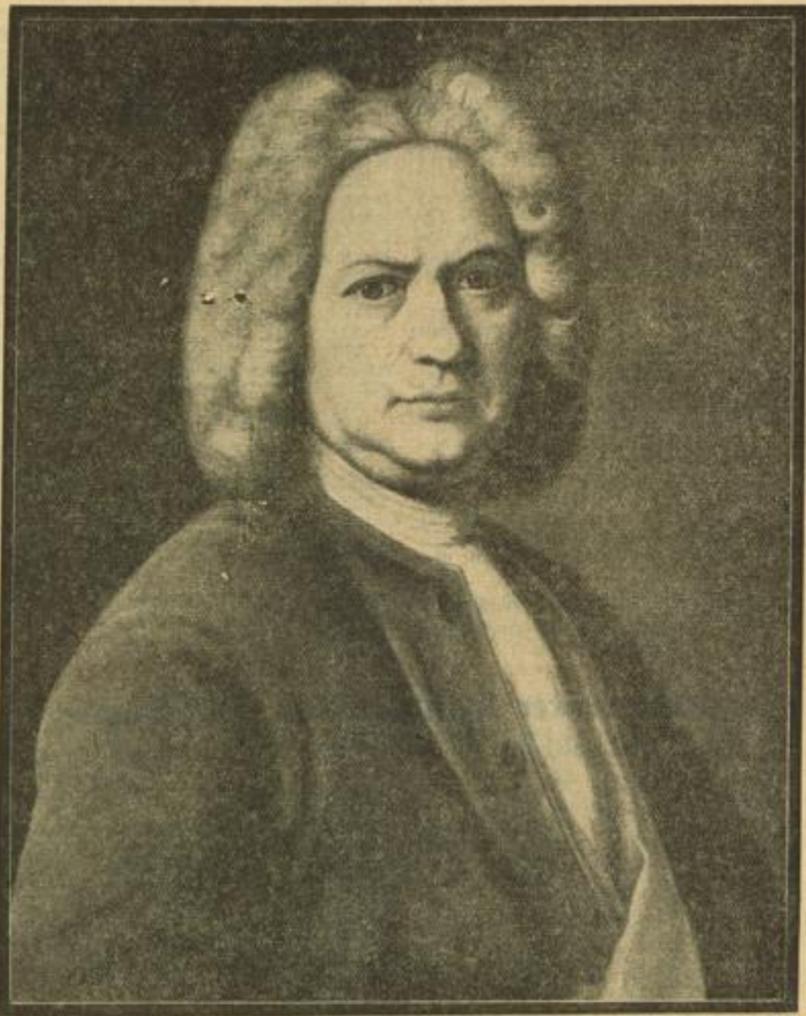
Wenn man Musik von Bach hört, die uns noch heute immer als unmittelbares Erlebnis beglückt und erschüttert, so möchte man kaum glauben, daß es schon ein rundes Vierteljahrtausend her sein soll, seit aus dem Stadtpfeilerhaus am Eisenacher Frauenplan „das“ Bachhaus geworden ist, zu dessen Blüte alljährlich Hunderte andächtig pilgern. Man sieht: wie vor Gott tausend Jahre wie ein Tag sind, so verlieren auch vor dem Wirken gottbegnadeter Menschen wie Luther, Dürer, Bach, die Jahrhunderte ihre trennende und entfernende Eigenschaft — der Funke des ewigen Geistes überspringt alle Räume des bloß Historischen und stellt eine Art Allgegenwärtigkeit her.

So ist denn Bach für denjenigen, der überhaupt ein Organ besitzt, um höchste Seelenwerte, die in die Tonwelt gebannt sind, wieder als solche in sich zurückzunehmen, weit mehr, als nur mit Handel, der größte Komponist des deutschen Hochbarock. Wenn man Matthäus- und Johannes-Passionen, Weihnachtsoratorium und h-moll-Messe miterlebt, so versteht man das Wort des schwedischen Erzbischofs Söderblom, der den großen Leipziger Thomaskantor den „fünften Evangelisten“ genannt hat. Wahrlich, seine Uebersetzung der Heilswahrheiten in die Sprache der Musik bedeutet die gewaltigste und eindringlichste Predigt und Wortauslegung, die sich denken läßt. Und doch ist mit den genannten vier Werken in oratorienhafter Besetzung das Wirken dieses „Predigers in Tönen“ noch nicht entfernt umschrieben — das Erbe seiner fast zweihundert Kirchenkantaten, wie es in den letzten Jahren der Thomaskirche unter Karl Straube als Reichsfestung an den Sonntagmittagen wieder erweckt hat, bedeutet einen kaum erschöpfbaren Reichtum an frommen Eingebungen, von denen gar manche an Schönheit und Wert hinter den Arien und Chören jener Großwerke keineswegs zurückstehen.

Dann die Motetten, dann vor allem der Orgelmeister Bach —! Die mächtig brausenden Präludien und Fugen sind gewiß Herrlichkeiten ersten Ranges — aber wir haben gerade in den letzten Jahren auch noch den nachdenklichen Meister feinsten Orgelminiaturen — der vielerlei Choralvorspiele vor allem — verehren gelernt. Dann die Toccaten, Pastorale, Fantasia — Bach hat die Orgel geradezu zu einem Instrument der kirchlichen Symphonie werden lassen.

Aber Bach hat sich nicht auf das Kantoren- und Organistenamt beschränkt, seine Wirksamkeit endet nicht an der Grenze der kirchlichen Welt, sondern er hat auch eine Fülle köstlicher Haus- und Kammermusik und rauschender Konzerte geschaffen. Man hat kürzlich die Präludien und Fugen des „Wohltemperierten Klaviers“ wegen der Fülle plastischer Einfälle das „1001-Nacht-Buch der Musik“ genannt. Die Cembalosuiten oder Bachs Inventionen für das winzige, zitternde Clavichord zeigen ihn als den liebevollsten Miniaturdresdener — der Cöthenische Hofkammermusikdirektor aber und der Dirigent des Leipziger akademischen Collegium musicum hat ebenso beachtliche Orchesterwerke geschaffen — die Brandenburgischen Konzerte und die schwungvollen Ouvertüren. Das Bild des „Kapellmeisters Bach“ wäre unvollständig, gedächte man nicht auch seiner Violin- und Cembalosonate und der lustigen weltlichen Kleinodien: der Rastri- und der Fauerntantate, des zufriedengestellten Neolus oder des Streites zwischen Phobus und Pan. Auch in diesen, stellenweise geradezu übermütigen Stücken verleiht sich die große religiöse Persönlichkeit ihres Urhebers — auch bei den lustigen Jagen bekennt Bach sich in der Stille zu seinem Gott, wo „die Ehre Gottes und Recreation des Gemüts nicht in acht genommen werden, ist nur ein teuflisches Geplär und Geleier“.

Bach ist vielleicht der nordischste und abendländischste unter allen großen Meistern der Musik. Er liebt nicht die greifbar-körperliche Nähe des gefügigen Vokaltrages — sondern selbst seine Gesangsparie haben etwas von forperlosen Kraftlinien, die sich gern komplizierend verwirren, wenn auch dieses Geschlecht bei näherem Zusehen die genialste mathematische Ord-



nung ergibt und zu einer herrlichen, jenseits-süchtigen Musik wird; leidenschaftlich bewegte Gebärde wie aus der Spätgotik, barock ausladende Kraft und darüber der Silberglanz des Rokoko ergeben eine einzigartige Stilmischung. Besonders zwei Alterswerke des Meisters, die seine Sonderart auf das deutlichste zeigen, sind eigentlich erst im letzten Jahrzehnt auch für das große Publikum voll entdeckt worden: das „Musikalische Opfer“ über ein ihm von Friedrich dem Großen gestelltes Thema — meist Kanons von hoher Künstlichkeit — und als spätestes Werk, über dessen „Schlußfrage der Kunst- und Schöpfer hingewegestanden ist: seine „Kunst der Fuge“.

So steht sein geistig-weltliches und geistig-süchtiges Gesamtsein wie ein Aoloß da, der auch noch nach Jahrhunderten volle Gültigkeit haben wird. Was sein erster Biograph Fortel im Jahre 1802 geäußert verständig hat, das man sich auch bei dem diesmaligen Gedächtnisfest vor die Seele: „Die Werke, die uns J. S. Bach hinterlassen hat, sind ein unschätzbare Nationalgut ... Dieser Mann, der größte musikalische Dichter und Deklamator, den es je gegeben hat und wahrscheinlich je geben wird, war ein Deutscher — sei stolz auf ihn, Vaterland, aber sei auch seiner wert!“

Prof. Dr. Hans Joachim Moser, Berlin.

## Bachs deutsche Sendung

Johann Sebastian Bach gilt seinen Deutschen als die Verkörperung ihres besten und innersten Wesens. Kein Geringerer als Hans Pfitzner nennt „das große Heilige Bach das Urbild eines Deutschen“. Dieses Meisters Deutschtum und Religiösität sind die seelischen Grundkräfte, die bei ihm nicht nur im bürgerlichen Dasein, sondern auch im schöpferischen Werk lebendig werden. Wie schreibt doch Richard Wagner zwei Jahrhunderte nach Bachs Geburt: „Will man die wunderbare Eigentümlichkeit, Kraft und Bedeutung des deutschen Geistes in einem unvergleichlich bereicherten Bilde erfassen, so blicke man scharf und sinnvoll auf die sonst

unerklärlich rätselhafte Erscheinung des musikalischen Wundermannes Sebastian Bach. Er ist die Geschichte des innerlichsten Lebens des deutschen Geistes während des grauenvollsten Jahrhundertes der gänzlichen Erlöschenheit des deutschen Volkes ... Wollen wir uns die überraschende Wiedergeburt des deutschen Geistes auch auf dem Felde der poetischen und philosophischen Literatur erklären, so können wir dies nur, wenn wir an Bach begreifen lernen, was der deutsche Geist in Wahrheit ist, wo er welle und wie er reißlos sich umgähle, während er gänzlich aus der Welt erschunden schien.“ Dem seit 1671 in Eisenach als Violinist

musizierenden Ambrosius Bach und seiner auf einem Erfurter Kürschnerhause gebürtigen Frau Elisabeth, geb. Kämmerhirt, wird am 21. März 1685 als jüngstes von acht Kindern der Sohn geschenkt, der den Namen seines Vaters zu Weltruhm führen sollte. Der Thüringer Wald umrauscht die frühesten Jahre des Knaben, und wie ein mahnendes Symbol trägt die deutsche Burg seine Kinderjahre. Der inneren und äußeren Bewahrung seiner Heimat einbrüche ist Bach zeitlebens treu geblieben. Die Finnen und Türme jener Burg bleiben ihm Treugeleit und stolzes Mahnzeichen für ein ganzes Leben.

Für seine deutsche Kunstübung kämpft Bach in der breiteren Öffentlichkeit zum erstenmal, als ihn der prunkvolle Hof Augustus I. in Dresden zu einem Wettstreit mit dem auch dort umschmeichelten französischen Virtuosen Louis Marchand einlädt. Dieses Ereignis vom Jahre 1717 bedeutet den Ruf des Deutschen in Bach: Da blickt eine äppige Hofgesellschaft auf den schlichten Meister, der aus Weimar in die sächsische Hauptstadt gekommen ist, um höfischer Ausländerfucht zum Trost seiner deutschen Kunst die Ehre zu geben. Aber er wartet vergebens auf die Stunde, mit dem welschen Nebenbuhler im Rennen zu messen — Marchand hat die Zahl heimlich fluchtartig verlassen. Für wenige Stunden ist nun der deutsche Orgelmeister gesteuert Mittelpunkt jenes prunkenden Hofes.

Der krönende Tag im Leben Bachs kommt dann drei Jahrzehnte später, als der Meister an Hofe Friedrichs des Großen Besuch macht. Der begeisterte Freund deutscher Musik jener Zeit sah seit 1740 auch Philipp Emanuel Bach in seiner näheren Umgebung und hatte ihm gegenüber schon öfters den Wunsch geäußert, den berühmten Thomaskantor in Potsdam zu begrüßen. — In einem Reisetage des Jahres 1747 trifft die Potsdamer Johann Sebastian Bachs am Potsdamer Stadtor ein.

Nach damaliger Gepflogenheit mußten dem Könige alle Besucher der Stadt sofort nach ihrer Ankunft gemeldet werden. Im Musikzimmer des Schlosses hatte jedoch die musikalische Abendunterhaltung begonnen. Wie immer war auch der König mit dem Klavierspiel daran beteiligt.

Eben hat der wachhabende Soldat des Statthalters die Namenliste der ankommenden Fremden im Schloße abgegeben. Die Augen des Königs lesen den Namen des größten Tonmeisters jener Tage. Da wird die Abendmusik sofort unterbrochen, und seinen Gästen verkündet König Friedrich mit merklich bewegter Stimme: „Keine Herren, der alte Bach ist da!“

Nach im verlauchten Reisezug wird der lang erwartete Gast aus der Wohnung seines Sohnes herbeigeholt — ein denkwürdiger Augenblick deutscher Musikgeschichte, als sich am Abend jenes Lenjages der fünfundsiebzigjährige Sieger von Mohliw und Hohenfriedberg und der zweiundsechzigjährige Leipziger Thomaskantor, der Schöpfer der Passionen und der H-moll-Messe, zum ersten Male gegenübersehen.

Der Gast legt sich an den Silbermannschen Flügel und phantasiert in genialem Stegertspiel über ein ihm vom König auf der Höhe selbst gestelltes Augentema. Tags darauf hören die Potsdamer den alten Bach voll Bewunderung auf der Orgel der Heiligen Geist-Kirche und abends wiederum im Schloße beim kunstvollen Spiel einer sechsstimmigen Fuge.

Im stillen Heim zu Leipzig klingen diese Potsdamer Erinnerungen in tönenen Dank aus: Das „Musikalische Opfer“, eine wechselbel instrumentierte Verarbeitung des von Friedrich II. gewählten Themas, ist das Gegengeschenk des Meisters für die Gastfreundschaft des Königs, den es als einzigen unter den Großen seiner Zeit zu persönlicher Bekanntschaft mit Bach dränge und der mit der Potsdamer Begegnung seinem Zeitalter Ruhm und Ehre der deutschen Meisterhaftigkeit wiederum verleihe. Der bewundernde August Friedrichs: „Es gibt nur ein u n n Bach!“ veranlaßt die letzte feierliche Stimmung in einem Künstlerleben, das nur von wenigen der Zeitgenossen in seiner tiefsten Bedeutung und Sendung erkannt wurde.

Dr. Paul Bälow, Lübeck.

## Das Notenheft

Eine Geschichte aus der Jugendzeit Johann Sebastian Bachs

Eines Tages war der halbwüchsige Johann Sebastian Bach die Noten, die ihm sein Bruder Christoph zum Leben gegeben hatte, verächtlich auf den Tisch zurück und erklärte entschieden, er sei nun schon zu groß, um dieses kindische Zeug noch länger zu spielen. Damit wollten sich nur die Bürgerkinder von Ohrdruf beschäftigen. Er aber wollte sich endlich einmal an Schwererem versuchen ...

Dabei schielte der junge Johann Sebastian bezeichnend nach dem Gitterschrank, der in einer Ecke der Wohnstube in die Wand eingelassen war. Dort verwahrte der um vierzehn Jahre ältere Bruder, der längst als Organist und Stadtmusikus des kleinen Städtchens Ohrdruf in Amt und Würden stand, ein dickes Notenheft, das Klavierkompositionen der angesehensten Meister des 17. Jahrhunderts enthielt. Darunter auch solche von dem Lüneburger Musiker Georg Böhm, dessen Weisen es dem kleinen Johann Sebastian schon lange angetan hatten. Aber der Bruder schüttelte bedenkenlich den Kopf. Er fühlte sich für den Kleinen, den man ihm nach dem Hinscheiden des Vaters zur Erziehung anvertraut hatte, in jeder Weise verantwortlich. Seiner bedächtigen, gründlichen Art wollte die vorwärtsdrängende Hast des Jüngeren nicht gefallen. Johann Christoph vertrat den Standpunkt, daß alles sich langsam zu entwickeln hätte, daß der kleine Bruder zum Bewältigen der schwe-

ren Musikstücke noch lange nicht reif genug sei und daß die Beschäftigung damit ihn nur verwirren würde. Er sah dem Kleinen dies alles denn auch sehr eindringlich auseinander, doch Johann Sebastian wollte nichts davon hören. Er stampfte mit den Füßen auf: „Ich will aber das Heft endlich einmal haben, ich will, ich will!“

Da hatte er auch schon einen tüchtigen Augenpomp weg, der Bruder sagte allerlei von Frechheit und schlechtem Betragen, ging aus der Stube und schlug die Tür ärgerlich hinter sich zu. Nun sah der kleine Johann Sebastian allein am Tisch und heulte sich erst einmal gründlich aus. Schließlich trocknete er seine Tränen und trat an den Bandschrank. Verlockend lag das dicke Notenheft hinter dem kunstvoll veränderten Gitter. Das war leider sehr verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Der kleine Johann Sebastian untersuchte die Stäbe. Da — einer der Schließel war locker geworden und ließ sich beiseite schieben. Man konnte das Heft im Schrank mit spitzen Fingern gerade noch erreichen. Wenn man es nun innen vorsichtig zusammenzog und durch die Öffnung im Gitter zog? Der kleine Bach versuchte es mit heißem Eifer, und nach vielen Bemühungen gelang es ihm wirklich, das Notenheft aus dem Schrank zu ziehen. Wie einen kostbaren Schatz

hielt er es in den Händen, ging zum Klavier und schlug leise einige Töne an. Da hörte er draußen Schritte, sprang rasch wie der Blitz zum Schrank und schob das Heft wieder an seinen alten Platz. Gleichzeitig jedoch entfiel in seinem eigeninnigen Kopf ein seiner Plan, der ihn vom Willen des Bruders unabhängig machen sollte.

Johann Sebastian besaß einen kleinen Sparschack von etlichen Silbergroschen. Diese holte er hervor, leg damit in den nächsten Kaufmann und erstand schönes weißes Papier, Tinte und einige Talalichter. Zu Hause setzte er sich dann sofort hin und begann voll Eifer, das Papier mit sorgsam gezogenen Notenlinien zu bedecken.

Nachts, als im Hause des Organisten Johann Christoph Bach alles im tiefsten Schlafe lag, da schlüß sich der kleine Johann Sebastian leise aus seiner Kammer und in die Wohnstube hinüber. Dort entzündete er eine Kerze, schickte das geliebte Notenheft aus dem Schrank und begann, die Musikstücke Takt für Takt abzuschreiben. Das war eine schwierige Arbeit, doch der musikbegierige Junge ließ sich keine Mühe verdriegen. Viele Nächte hindurch sah er vor dem Heft und kopierte eine der Kompositionen nach der anderen. Als seine Talalichter zu Ende gingen und ihm das Geld fehlte, um neue zu kaufen, hob er ganz einfach den Tisch aus Fenster und schrieb ohne Rücksicht auf sein Augenlicht beim Mondschein weiter. Endlich war das schwere Werk vollendet. Der kleine Johann Sebastian fühlte eine tiefe Freude, verhefte die Notenblätter sorglich in seinem Heft und holte sie nur hervor, wenn der gestrenge Bruder nicht zu Hause war. Dann übte er die schweren Musik-

stücke voll Fleiß und freute sich, wenn es ihm gelang, die schwierigsten Stellen zu meistern. Eines Tages kam jedoch der Organist Johann Christoph Bach viel früher als sonst heim, und es gelang dem Kleinen nicht mehr, seinen Bruder rechtzeitig zu verbergen. So entdeckte der Bruder den geliebten Notenschack des Jungen und nahm ihm die mühsam errungenen Blätter sofort wieder weg.

Diesmal weinte der kleine Johann Sebastian nicht. Aber er war so wütend wie noch nie in seinem Leben. Er fühlte einen heißen Jörn auf den Bruder, auf sich selbst und seine Unvorsichtigkeit, auf Ohrdruf und die ganze Welt und er wog, kurzgerhand heimlich davonzulaufen. Er vertraute sich einem guten, ebenfalls für die Musik begeisterten Kameraden an, und die beiden Jungen verabredeten, miteinander nach Lüneburg zu marschieren. Dort lebte nämlich damals der von Johann Sebastian so sehr verehrte Musiker Georg Böhm. Die beiden Kameraden beschloßen, ihn aufzusuchen, und führten ihren Plan auch wirklich durch. Nach langer, mühseliger Fußwanderung kamen sie wohlbehalten in Lüneburg an, und Georg Böhm nahm sie in seinem Hause freundlich auf. Seine Rücksprache verhalf dem Jungen Johann Sebastian Bach schließlich eine Freistelle am Lüneburger Michaelsgymnasium, wo er im Chor mitlingen durfte. Auch sonst nahm sich der tüchtige alte Musiker des begabten Jungen in jeder Weise an. Er erteilte ihm Unterricht, förderte ihn nach Kräften und wurde der Lehrer, der auf die Entwicklung Johann Sebastian Bachs den bedeutendsten Einfluß gewann.

S. Droste-Hülshoff.

Zeitung 5 —  
An  
Der Reich  
Berlin, 21  
für Volksaufkl  
Witwenkassen  
Ministeriums  
Berliner  
Empfang  
deutschen  
schen Spiel  
sondere Bedeut  
Reichsfortführ  
ber über das  
übungen, der  
jischen Spiele  
Empfang und  
Berlauf wurde  
vor aller Welt  
len des Deutsc  
den Olympische  
durch ihren Ein  
tung gewährlei  
Im Pr  
Der Einladu  
Volksaufklärung  
zahlreich Folge  
sienen: Minis  
Söring, Reic  
Kenzath, P  
und Reichsbern  
Diplomatische  
italienischen  
Botschafter Han  
Botschafter Gr  
sambien der  
Aischhofstowaf  
Fran, Südafrik  
Geschäftsträger  
und des irische  
anwendend die  
Isw, Pfun  
lenß, Generall  
Zustant, Gener  
Staatsrat G  
hanjstae n g l  
zu Waldbeck  
der SS, Geheim  
wärtigen Amt  
der Internation  
Weiter sah n  
Journalisten, d  
des Vereins de  
lin, Louis P. S  
führer waren de  
führers, Prei  
Dr. Die m ersch  
Reichs  
begrußte die G  
einen glückliche

Der als De  
Länderkampf  
Paris miterlebe  
chiedener Art  
kostvoll und ta  
unserer Nation  
nicht im einzeln  
geschreiben. Nur  
wähnt: Wohl  
er war angene  
objektiven Haltu  
massen, welche  
deutschen Mann  
ke etwaige Stän  
gen ihrer eigene  
So war es für  
überraschend zu  
fall die deutsch  
welten Halbzei  
das erscheinen  
ger Beachtung  
die disziplin  
das disziplin  
schen Zuschauer,  
disziplinie  
die Durchführun  
haltung der P  
Auch die Parf  
sien sich offenba  
ben. Doch dies  
Als wir am  
Sprecher sahen,  
anhörten und  
meinen Wehrpl  
wurden unter  
allerlei Bedenke  
das Reichsges  
Behrmaht in



# Auftakt zu den Olympischen Spielen 1936

## Der Reichssportführer spricht vor der Diplomatie und der Auslandspresse — Empfang im Propagandaministerium

Berlin, 20. März. Der Reichsstatthalter für Volksaufklärung und Propaganda empfing Mittwochnachmittag in den Festräumen seines Ministeriums das diplomatische Korps und die Vertreter der ausländischen Presse. Der Empfang bildete den offiziellen deutschen Auftakt zu den Olympischen Spielen 1936 und erhielt seine besondere Bedeutung durch eine große Rede des Reichssportführers von Tschammer und Osten, der über das Thema „Die deutschen Leibesübungen, der Reichssportführer und die Olympischen Spiele 1936“ sprach. Durch diesen Empfang und seinen überaus eindrucksvollen Verlauf wurde eindeutig und weit hin sichtbar vor aller Welt bekundet, daß die höchsten Stellen des Deutschen Reiches rüchhaltig hinter den Olympischen Spielen in Berlin stehen und durch ihren Einsatz ihre erfolgreiche Durchführung gewährleisten.

### Im Propagandaministerium

Der Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda war überaus zahlreich Folge geleistet worden. Es waren erschienen: Ministerpräsident General der Flieger Göring, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsarbeitsminister Seidte und Reichsernährungsminister Darré. Das diplomatische Korps war vertreten durch den italienischen Botschafter Cerruti, den türkischen Botschafter Hamdi Arpag und den japanischen Botschafter Graf Ruschafski, durch die Gesandten der Niederlande, Rumänien, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Ungarn, vom Iran, Südafrika und Kuba, ferner durch die Geschäftsträger Bulgariens, Mexikos, Litauens und des litauischen Freistaates. Außerdem waren anwesend die Staatssekretäre Dr. von Bülow, Pfundtner, Bade und Willens, Generalleutnant von Kaupisch vom Eskadron, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, Staatsrat Görlinger, Auslandspresseschef Dr. Janstraengl, SS-Gruppenführer Erbprinz zu Waldeck als Vertreter des Reichsleiters der SS, Geheimrat Kschmann vom Auswärtigen Amt und Präsident Frowein von der Internationalen Handelskammer.

Weiter sah man die meisten ausländischen Journalisten, darunter auch den Vorsitzenden des Vereins der ausländischen Presse in Berlin, Louis P. Lohner. Mit dem Reichssportführer waren der Stellvertreter des Reichssportführers, Breitmeyer, und Generalsekretär Dr. Diem erschienen.

### Reichsminister Dr. Goebbels

begrüßte die Gäste und betonte, daß er es für einen glücklichen Umstand halte, daß mit die-

sem Empfang die Möglichkeit gegeben sei, das heiße Terrain der Weltpolitik zu verlassen und es mit der etwas kühleren Atmosphäre des völkerverbindenden Sports zu vertauschen. Vor allem im Hinblick darauf, daß im nächsten Jahre in Deutschland die große Weltolympiade

stattfinden soll, für die schon eine Reihe von Vorbereitungen getroffen worden sind, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze Weltöffentlichkeit angehen.

Darauf ergriff, von herzlichem Beifall begrüßt,

### der Reichssportführer

das Wort zu seinem Vortrag. Er gab zunächst einen Überblick über die Geschichte der deutschen Leibesübungen, die so alt seien wie das deutsche Volk überhaupt. Der liberalistische Staat habe auf dem Gebiet der Leibesübungen und des Sports die gleiche Zerrissenheit und die gleichen Interessentengebilde geschaffen, wie auf allen anderen von ihm ergriffenen Gebieten des öffentlichen Lebens. So sei es die Aufgabe des nationalsozialistischen Deutschland gewesen, dieses Durcheinander zu beseitigen und eine einheitliche und klare Linie herauszuarbeiten.

Mit besonderem Stolz könne er betonen, daß ihm, als er am 29. April 1933 als Reichssportkommissar bestellt wurde, diese Aufgabe gelungen sei, ohne daß es dazu irgendeines einzigen Gesetzes bedürft hätte.

Der Reichssportführer wies darauf hin, daß die Pflege der Leibesübungen bestimmten nationalen Gesetzen gehorche, die in jedem Lande, entsprechend seiner biologischen und soziologischen Struktur, verschieden seien. Deutschland habe neben der rein sportlichen und erziehungsmäßigen Aufgabe den Gesundheitszweck voranzutreiben müssen, denn die Gesundheitsstatistiken nach den Jahren der Hungersnot hätten gezeigt, wie entsetzlich die Folgen des Krieges für die deutsche Jugend gewesen seien. Dank der Tatkraft des Werkes „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront sei es gelungen, auch den ärmsten deutschen Volksgenossen den Weg zu den Leibesübungen zu ebnen. Der Staat übernehme die Oberleitungsfunktion aus. Den lebendigen Aufbau und Ausbau durchzuführen, dazu sei der auf freiwilligem Zusammenschluß begründete deutsche Reichsbund für Leibesübungen berufen und befugt.

Der Reichssportführer ging sodann darauf ein, daß das nationalsozialistische Deutschland sich nicht gegen die Sportler zu setzen habe, sondern sie zu fördern, daß sie eine nationale Aufgabe zu erfüllen hätten. Mit dieser Auffassung befände sich Deutschland durchaus in Übereinstimmung mit den Ansichten anderer Völker. Auch die Weltkämpfer schwören ja vor den Olympischen Spielen bei dieser höchsten Manifestation internationaler sportlicher Zusammenarbeit aller Völker der Welt, zu kämpfen für die Ehre ihres Vaterlandes und zum Ruhme seines Sports. So entspreche die Bindung des sportlichen Tuns an die Ehre des Vaterlandes durchaus internationalen Gepflogenheiten.

Noch nie, solange es einen deutschen Sport gibt, waren die sportlichen Beziehungen Deutschlands mit dem Auslande härtere und

— ich darf wohl auch sagen — erfreulicher, als sie es zur Zeit sind. Diese Entwicklung ist eine durchaus natürliche. Denn indem wir auf unser Volk stolz sind und uns mit Freude und Dankbarkeit zu ihm und seinem Führer bekennen, verstehen wir, daß auch die anderen mit atemberaubender Einnahme ihrem Volk und Vaterland zugetan sind.

Gerade gegenüber einigen Äußerungen des Auslandes wies der Reichssportführer darauf hin, daß zwar die deutschen Leibesübungen vom Führer und allen seinen Ministern die stärkste ideale Unterstützung erhielten, daß aber die Finanzierung auf dem Opferwillen der deutschen Turn- und Sportgemeinde beruhe. Der Reichsinnenminister habe zu diesem Zweck eine Stiftung, den „Hilfsfonds für den deutschen Sport“ bewilligt. Er werde ausschließlich aus Mitteln der freiwilligen Abgabe von allen deutschen Turn- und Sportveranstaltungen, dem sogenannten Sportarbeitslohn, aus dem Not- und Hilfswert könne das deutsche Volk mit Recht stolz sein, es sei ein Wert der nationalen Solidarität, das getragen werde von dem Willen einer Gemeinschaft, aus eigener Kraft das Nützliche und Notwendige zu tun.

Anschließend kam der Reichssportführer auf die Olympischen Spiele 1936 zu sprechen und betonte, es sei eine Kläranne der angedachten Vorarbeiten gewesen, daß zugleich mit den Ausarbeitungen des alten Tempelbezirks Olympia vornehmlich durch deutsche Gelehrte die olympische Idee selbst wieder lebendig wurde.

Sie stellt über die Götzen einer

## Die Davispokalspiele in der Europazone

In der Europa-Zone des Davispokalswettbewerb 1935 müssen bis zum 12. Mai die drei ausgelassenen Begegnungen ausgetragen sein. Die beteiligten sechs Länder haben sich bereits auf die Austragungsorte und Termine geeinigt, so daß sich folgender Spielplan ergibt:

- Tschechien — Jugoslawien 10. bis 12. Mai in Prag;
  - Holland — Japan 10. bis 12. Mai in Scheveningen;
  - Neuseeland — Australien 11. bis 14. Mai in Capbourne (England).
- In der zweiten Runde, die bis zum 11. Juni erledigt sein muß, gibt es vier Treffen, aber terminlich festgelegt sind erst zwei, da die Ergebnisse der Vorrundenspiele abgewartet werden müssen. Er spielen:
- Polen — Südafrika 17. bis 19. Mai in Warschau;

rein materiellen Weltanschauung die erhabenen Standbilder eines Ideals. Wir sind ergriffen von der Größe der Aufgabe, als Ausrichter der Spiele, ihren tiefsten Gehalt zu erschöpfen. Wir wissen, daß es nicht unsere Aufgabe ist, ein Konkrete-Sportfest aufzuziehen, sondern der Verwirklichung einer Idee zu dienen, die ein ewiger Traum der Menschen ist.

Der Reichssportführer wies darauf hin, daß Deutschland dank dem persönlichen Eingreifen des Führers für die Olympischen Spiele Kampfsätten zur Verfügung stellen könne, die der Größe und Würde der Spiele nach jeder Richtung Rechnung tragen. Darüber hinaus bemühe er sich, unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die olympische Idee in das ganze Volk hineinzutragen. Von der Wirkung dieser Propagandaaufarbeit erhoffe er sich, daß Deutschland 1936 bei den Spielen mit seinen Massen ein sachverständiger und ritterlicher sportlicher Richter sein werde, der allen Gästen die ihnen gebührende Ehre gebe. Erst in der Verflechtung des Lebendigen mit dem Seelischen, erst in der Verbindung Körper und Geist würden die Spiele ihren vollen Kulturwert erhalten.

### Die Welt soll das wahre Deutschland kennen lernen

Wir sind darum bemüht, so erklärte der Reichssportführer abschließend, hervorragende Gelehrte und Künstler einzuladen, während der Spiele ihre Schätze unter die Jugend aller Völker zu verteilen. Was Deutschland selbst an Kulturwerten zu geben hat, die Tiefe des Geistes und der Adel der Kunst, soll ausgebaut werden, getreu dem griechischen Vorbild, in der Kraft des Leibes dem Adel des Geistes zu dienen. Wir gestehen freimütig, daß wir damit auch die Absicht verbinden, viele tausend Gäste einen Blick in unsere wahre Art und in das unverfälschte Deutschland tun zu lassen, damit die olympische Idee, die wie sie die Sprache der Jugend der Welt, so auch die Sprache des Friedens spricht, für ein Volk zeugt, das seinem friedlichen Wiederaufbau edler Leibesübungen alle Kräfte zuführen will.

Neben die Abordnungen der 46 Nationen, die mit ihren Fahnen am 1. August ins deutsche Stadion einziehen werden, die Avantgarde einer Armee sein, die in dem Frieden der Ehre und der Ritterlichkeit marschiert.

### Deutschland — Italien 8. bis 10. Juni in Berlin.

Die beiden anderen Begegnungen bestreiten Tschechien oder Südbavien und Japan oder Holland in Prag oder Karam und Frankreich erwartet in Paris den Sieger der Begegnung Australien — Neuseeland.

### Dr. Frid zum Fußballtag in Paris

Anlässlich des deutschen Sieges im Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Frankreich in Paris sandte der Reichsinnenminister Dr. Frid an den Reichssportführer von Tschammer und Osten folgendes Telegramm:

„Zum Siege der deutschen Fußball-Mannschaft im Länderspiel Deutschland — Frankreich herzlichsten Glückwunsch. Bitte meinen Glückwunsch und Dank auch der erfolgreichen Mannschaft zu übermitteln.“

(93.) Reichsminister Dr. Frid.“

### Ehrenpreis des Führers

#### Für den Hindenburg-Gepärdmarsch

Für den am 7. April vom Berliner SS Komitee zu veranstaltenden „Hindenburg-Gepärdmarsch“ hat der Führer und Reichsführer sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift als Ehren-gabe für den Sieger zur Verfügung gestellt.

### WFR Mannheim — Stuttgarter Riders

Badens Fußballmeister, der WFR Mannheim, wird vor Beginn der Endspiele um die deutsche Meisterschaft noch zwei Gesellschaftsspiele austragen, und zwar am 24. März gegen den Bezirksklassenmeister von Unterbaden-West, Amicitia Bierheim, in Bierheim, und am 31. März in Mannheim gegen die bestbekannte Elf der Stuttgarter Riders.

### Der 1. FC nicht in Ludwigshafen

Dieses mit so großer Spannung erwartete Treffen zwischen Borussia Ludwigshafen und dem „Club“ mußte auf Anordnung des Gauwes wegen dem am gleichen Tage stattfindenden Aufstiegsspiel zwischen Germania 04 und Rot-Weiß Frankfurt abgesetzt werden. Auch eine Doppelveranstaltung ließ sich leider nicht erreichen.

### Schmeling — Baer am 17. August

Wie wir von dem bekannten Boxkampf-Veranstalter Walter Rothenburg (Hamburg) erfahren, sind die Verhandlungen für einen Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und Weltmeister Baer soweit gediehen, daß jetzt diese Begegnung für den 17. August d. J. feststeht. Beide Boxer haben bereits ihre Zustimmung gegeben, der Vertrag für Baer geht in diesen Tagen nach Amerika ab. Der Ort der Austragung ist noch nicht bestimmt.

## Pariser Eindrücke!

Wer als Deutscher den begeisterten Fußball-Ländersampf Deutschland gegen Frankreich in Paris miterleben durfte, konnte Eindrücke verschiedener Art sammeln. Ueber das glänzende, kraftvolle und taktisch klug durchgeführte Spiel unserer Nationalmannschaft möchte ich mich nicht im einzelnen äußern. Dies ist zur Genüge geschehen. Nur eine Tatsache sei auch hier erwähnt: Wohl jeder deutsche Schlachtkampfer war angenehm berührt von der überaus objektiven Haltung der französischen Zuschauer, welche den herrlichen Kampfsport der deutschen Mannschaft ebenso anerkannten, wie sie etwaige Schnitzer oder mangelhafte Leistungen ihrer eigenen Landsleute kräftig auspufften. So war es für jeden Deutschen fast mehr als überaus schön zu beobachten, mit welchem Beifall die deutsche Mannschaft zu Beginn der zweiten Halbzeit empfangen wurde, während das Erscheinen der französischen Elf weit weniger Beachtung fand. Man darf wohl sagen, daß die disziplinierte deutsche Mannschaft, das disziplinierte Auftreten der deutschen Zuschauer, als Vertreter des heutigen disziplinierten Deutschlands, auch die Haltung der Franzosen von Einfluß waren. Auch die Pariser waren diszipliniert und wollten sich offenbar ganz bewußt keine Mißstände zeigen. Doch dies mehr nebensächlich.

sich dieser Eindruck gegebenenfalls beim Länderspiel auswirken? Ja, wird dieses Spiel überhaupt stattfinden oder durchgeführt werden können? Wird es nicht zu einer lebensschmerzlichen Demonstration gegen Deutschland und die Deutschen in Pariser Pringel-Par-Stadion kommen? Dies etwa waren Bedenken in Reichs-Grenzsicherungen so nahe an Frankreich.

Und dann in Paris? Nichts von alledem! Nicht die geringste Aufregung war festzustellen oder besser noch — zu verspüren. Nichts von irgendeiner feindseligen Stimmung. Weder im Stadion, noch in der Stadt, noch in den von uns besuchten großen Pariser Boulevards-Lokalen. Und es ist schon was Wichtiges dran, wenn man sagt, daß die Aufregung einer gewissen Pariser Presse über den Schritt zur deutschen Beherrschung in der Hauptstadt nur telegraphisch und gedruckt sei. Denn: wenn eine feindselige Atmosphäre am letzten Sonntag in Paris vorhanden gewesen wäre, so hätten ausgeschlossene und empfindsame Deutsche schon etwas davon spüren müssen.

Das Schönste des Pariser Besuchs aber war, daß man sich wieder stolz als Deutscher bekennen durfte. Gerade nach der Zeit Adolf Hitlers vom 16. März! Ich gestehe offen, daß mich unter dem alten Regime ein Fußball-Länderspiel nicht nach Paris gefockt hätte. Nicht etwa aus einer persönlichen Furcht, sondern lediglich aus dem Gefühl der Scham, als Deutscher in Paris als Angehöriger einer zweitrangigen Nation und eines minderwertigen Volkes zu gelten und so angesehen zu werden. Von einer derartigen Hemmung konnte heute natürlich nicht mehr die Rede sein, nachdem durch den Führer auch für jeden Deutschen die deutsche Ehre wie-

der hergestellt worden war. Und so war es sogar etwas Erhebendes, gerade in Paris schon an seiner Sprache als Deutscher erkannt zu werden. Und dieses Gefühl war nicht nur ein rein subjektives. Durch einen Zufall konnten wir — wir waren zu viere — beim Wettspiel nicht bei unseren Landsleuten sein, sondern waren allein inmitten von tausenden Franzosen. Wir saßen das Deutschlands-Lied mit, wir freuten uns natürlich besonders lebhaft über die Tore unserer Mannschaft, allein wir hätten uns in Berlin nicht unbedenklicher fühlen können. Auch später, in der Unterhaltung mit einem Franzosen — der sich uns mit großer Bereitschaft zu einer Führung durch die Stadt anbot und es dabei fast als eine Beleidigung ansah, als wir unsere Köpfe für Auto und Elektrische selbst zahlen wollten — konnte man deutlich merken, welche Achtung das deutsche Volk durch seinen Führer beim urteilsfähigen Franzosen wieder gewonnen hat, und wie sehr sich das französische Volk im Stillen einen gleichen Führer wünscht. Ich könnte dies mit einem Urteil über die französische Regierung, die französischen Politiker und ihren Parlamentarismus belegen, aber schließlich geben uns die innerpolitischen Angelegenheiten Frankreichs ja nichts an. Jedenfalls darf man sagen, daß das französische Volk, die französische Regierung und die französische Presse weder eine Einheit darstellen, noch einen einheitslichen Willen zum Ausdruck bringen.

Und so wurde dieser Fußball-Länderspiel auch zu einem kleinen politischen Erlebnis und Anschauungsunterricht. Ueber allem aber wuchs in uns das stolze Bewußtsein, sich frei und ohne innere Beklemmung als Deutscher bekennen zu dürfen. Man muß dieses frohgemute Bewußtsein gerade im Ausland einmal erlebt haben. Dann aber dankt man auch dem Führer doppelt und aus vollem Herzen, heute und morgen. Dr. F. M.



zum Waschen und Putzen ... Hellgelbe Kernseife ... Weiße Kernseife ... Sunlichtseife ... Schreibers Seifenflocken ... Reines Terpentinöl ... Leinölfirnis / Fußbodenöl ... Bodenwachs ... Bodenlack ... Bodenbeize ... Stahlspäne / Putzwolle ... Kräftige Aufnehmer ... Fensterleder / Pollertücher ... Bürsten / Besen / Schrubber ... Kristallsoda ... Ata / Imi / Vim / Jumbo ... 3% Rabatt

Schreiber

Amtliche Bekanntmachungen

Gewerkerarten der in einem Dienstverhältnis stehenden Ehefrauen ... Zwangsversteigerungen ... Freiwillige Versteigerung ... Zwangsversteigerung ... Zwangsversteigerungen

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

See-Fische ... Kabeljau ... Eier ... Wein ... 3% Rabatt ... Schreiber

Geschäfte ... Griffenz ... Meßger ... Bäckerei ... Hypotheken ... Unterricht ... Klavier-Unterr.

Offene Stellen ... Fleißiges Mädchen ... Stellengesuche ... Friseurin ... Büro-tätigkeit ... Mädchen ... Fräulein ... Fräulein ... Beteiligung ... Tiermarkt

Zu vermieten ... 1. d. 4. ob. 1. St., preisw. zu verm. ... 1. d. 4. ob. 1. St., preisw. zu verm. ... 4 Zimmer und Küche ... 2-Zimmer-Wohnung ... 2-Zimmer-Wohnung ... 4-Zimmer-Wohnung ... 5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör ... Leere Zimmer zu mieten gesucht ... Leere Zimmer zu mieten gesucht ... Leere Zimmer zu mieten gesucht

Immobilien ... Kapital-Anlage ... Rentenhaus ... Schubert ... Inzerieren ... Zu verkaufen ... Wohnung! - Quarantäne! ... Gebr. Rüchje ... Möbel-Weißel ... 21. Edelreden ... Gasbadeautomat ... Schreibmaschinen

Automarkt ... Gebrauchte Motorräder ... BMW 400ccm ... BMW 500 ccm ... Zündapp-Rardan ... Zündapp 250 ccm ... Triumph 200 ccm ... Triumph 350 ccm ... D-Mod 500 ccm ... NSU ... Zeiss & Schwarz

Radio! ... Weiber Herd ... Adler-Dürkopp ... Kaufgesuche ... Kompl. Bett zu kaufen gef. ... Kinderwagen ... Schautenher-Marfise ... Piano ... Zu verkaufen

Dankagung ... Christoph Grimm ... Emma Grimm geb. Heltz

Statt besonderer Anzeige ... Karl Wolf ... Die trauernden Hinterbliebenen ... Philipp Boschert Lokomotivführer ... Frau Leonie Boschert und Sohn René Boschert

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Freitag, den 22. März 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, Qu. 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Schreibmaschine 'Tonia', und sonstiges. Stephan, Gerichtsbevollmächtigter.

Gut und billig - aber auch unsere Lebensmittel müssen Sie versuchen: Weizenmehl, Auszugmehl, Schnittmudeln, Makkaroni, Haferflocken, Weizengrieß, Reis, Erbsen, Linsen, Bohnen, Salati, Tafelöl, Tafelessig, Fettheringe, Mandeln, Haselnußkerne, Kokos gerasp., Citronat, Orangensaft, Honig. Gemüsekonserven in großer Auswahl. 3% Rabatt in Marken (auf alle Waren, wenige Ausnahmen). KAISER'S KAFFEE GESCHAFT. Filialen in allen Stadtteilen.

Radio! ... Weiber Herd ... Adler-Dürkopp ... Kaufgesuche ... Kompl. Bett zu kaufen gef. ... Kinderwagen ... Schautenher-Marfise ... Piano ... Zu verkaufen

Dankagung ... Christoph Grimm ... Emma Grimm geb. Heltz

Statt besonderer Anzeige ... Karl Wolf ... Die trauernden Hinterbliebenen

Ein sanfter Tod erlöste gestern meinen unvergeßlichen Gatten, meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn Philipp Boschert Lokomotivführer im Alter von 56 Jahren. Mannheim, den 21. März 1935. Möglingstraße 12. In tiefer Trauer: Frau Leonie Boschert und Sohn René Boschert. Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle Neckarau aus statt. Das Seelenamt wird am Samstag, den 23. März, 7 Uhr in der St. Paul-Kirche Almenhof gelesen.

### Ab heute das neue große sensationelle Lach-Programm!

Heiterkeit und Frohsinn auf der ganzen Linie!  
Kein Wunder, denn in der Hauptrolle begegnet man der

unverwundlichen **Adele Sandrock**

auf ihrer ersten Luftreise nach Hamburg als »Fliegende Ahnfrau«



## DER HERR SENATOR

Ein durchschlagender Heiterkeitserfolg

mit der großen Komiker-Parade:

**Adele Sandrock, Fritz Kampers**

Betty Bird, P. Hendels, Anneliese Würtz, P. Westermeyer u. v. a.

Es lagelt u. prasselt klassisch-würdige „Sandrock-Zitate!“

Eine lustige Situation löst die andere ab!

Mannheim im Film!

Der erste einzigartig-schöne Kulturfilm unserer Heimat.

„Mannheim, die lebendige Stadt“

Des Führers Triumphzug durch Mündien!

II Helden-Gedenktag in Berlin mit Groß-Aufnahmen: Vorbelmarsch von Infanterie, Kavallerie, Artillerie- und Marine-Abordnungen vor dem Führer.

Jugend hat Zutritt! (ab 30 Pf.) Beginn: 3.00, 5.30 u. 8.10 Uhr

# Schauburg

### Die Welt ist begeistert

von **Max Schmeling!**

**Anny Ondra** - seine Frau

zum ersten Male 2k.o.-Sieger a. d. Leinwand

## KNOCK-OUT



Höchste Spannung vermittelt

der gigantische 9-Runden-Boxkampf

**Schmeling - Hamas**

in naturgetreuer - tonfilmischer Wiedergabe

2 x Max Schmeling in 1 Programm!

DAZU: Neueste BAVARIA-Tonwoche

Beginn: 3.00, 5.40 und 8.15 Uhr

# Alhambra

Kabarett-Varieté **LIBELLE**

Heute und morgen

nachm. 4 Uhr; abends 8 Uhr

Das große Ereignis für Mannheim!

**BERNHARD ETTE**

gastiert mit 16 Solisten

Dazu das **Emil-Reimers-Ensemble!**

### Oel-Sardinen

kauft man im

Rheinlandhaus

Schon für 27 Pfg.

bekommen Sie

eine wundervolle

Sardine. Auch die

Dosen f. 55 Pfg.

müssen Sie sich

mal im Fenster

ansetzen. - Es sind

bestimmt 8 bis 10

Fische drin

Also Oel-sardinen

nur vom

Rheinlandhaus

Feinkost 0 5, 2

### Berliner Ateller

Inh.: Kregeloh

0 3, 8 (Planken)

6 Paß Nr. 2.-

6 Postkarten

Nr. 4.50 "

### Teppiche

### Tapeten

### Stoffe

zu billigsten

Preisen bei

### Twelle

E 2, 1-3

Etage

### WERTIGES-MANKE

Qu. 5, 3

in 100 Stk.

GRAS

HERDE



# Barcarole

Der Ufa-Spitzen-Film

mit **Gustav Fröhlich - Lida Baarova**

**Willy Birgel - Hilde Hildebrand**

Drehbuch: **Gerh. Menzel** - Musik: **Hans-Otto Bergman**

Schicksalslied von Glück und Erlösung zweier Liebende in der

freudetrunkenen Nacht des Barcarolefestes in Venedig

## Morgen Premiere

dieses mit seltener Spannung erwarteten

Films der unerhörten Eindrücke!

Beginn: 3.00, 5.30, 8.30 - Abends sind alle Plätze

numeriert. Vorverkauf im Gange. Tel.-Best. 33219



# UNIVERSUM

### National-Theater Mannheim

Donnerstag, den 21. März 1935:

Vorstellung Nr. 214

Wiete D Nr. 17 Sondern. D Nr. 9

Infolge mehrfacher Erkrankungen im

Verjonal an Stelle des „Wukstallischen

Romödienabends“:

### Ein Maskenball

Oper in 3 Akten — 5 Bildern — von

A. M. Wode — Musik: Gini. Verdi.

Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

### ODEON LICHT-SPIELE

G 7, 10 (Jungbuschstraße)

Zum letzten Male für Mannheim

Donnerstag, 21. bis einschl.

Sonntag, 24. 3. 35

Der große Erfolgsfilm

des Jahres

### Maskerade

mit Paula Wessely,

Adolf Wohlbrück u. a.

### DIESEN NAMEN MERK DIR NUR SCHÖN MACHT EINE BLOCK-FRISUR

Eugen Block

(Kunststraße) 0 7, 25

Telefon 256 96

### Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

### Heute letzter Tag!



### Um das Menschenrecht

Ein Film aus der Freikorpszeit

Das neue Monumentalwerk

von **Hans Züberlein**

In der Hauptrolle:

**Hans Schlenk**

Im großen Vorprogramm:

ausführlicher Bildbericht der

**UFA-TON-WOCH**

**Helden-Gedenktag**

Reg.: 3.00, 5.30, 8.30 Uhr

Jugend ab 14 Jahre

Zutritt!

# UNIVERSUM

## Geschäfts-Joppen

von Mk. 3.60 an

**Adam Ammann**

Qu 3, 1 Tel. 33788

Spezialhaus für Berufs-Kleidung

## CAPITOL

Ab heute 4.15, 6.20, 8.30 der Film der

### populärsten Besetzung

Franziska Gaal, Wolf Albach-Retty

Paul Hörbiger, Theo Lingens, Hans

Richter, Adele Sandrock, Anton

Poitner, Tibor v. Helmaj, H. Moser



## Frühjahrsparade

Ein Film voll mitreißender Fröhlichkeit!

Ein wahres Fest des Lachens u. der Freude!

Was wollen Sie mehr!

Spannung, flottes Spiel, glänzende

Regie, Herz, Humor, mitreißende

Musik mit einem Wort:

„ein“ **Schlager!**

Die Jugend hat Zutritt!

## PALAST LICHT-SPIELE

Täglich in beiden Theatern in Erstaufführung:

Ein Lied, das vom Herzen kommt!

Ein Film, der zum Herzen spricht!

Die ganz große Besetzung:

**Carola Höhn** Liebensänger

**Adele Sandrock, Paul Henckels u. a. m.**

## Alle Tage ist kein Sonntag

unter Verwendung des bekannten volkstümlichen Liedes

Heute Donnerstag letztmalig

**Carola Höhn** in beiden

Theatern

persönlich anwesend

zu allen Vorstellungen und gibt Autogramme

Beiprogramm: Lustspiel, Kulturfilm, Ufawoche

Anfang Palast: 4.00, 5.30, 6.30, 8.00 Uhr

Gloria: 4.00, 6.00, 7.00, 8.30 Uhr

Frei- u. Ehrenkarten aufgehoben!

Jugendliche nachm. zugelassen und zahlen 35, 45, 55 Pf.

## Hand-Harmonika



Hand-Harmonika

Facsimilische Beratung

Größe Auswahl

Musik-Schwab K 1.5 b Breite

Strasse

Bereitwillige Auskunft über Einzel- u. Klubunterricht

# Das Tagesgespräch: Bockbierfest im Habereck!

DAS  
Berling und G...  
Safentreibbann...  
jünglich 0,50...  
brinnen die Trä...  
diese Gewalts...  
Abend-Mus...  
Se  
Des Reich...  
Caval...  
an dem...  
Genf, 21. M...  
Bundessekretari...  
der französische...  
fretär des Vö...  
Es hat folgen...  
Durch ein Ge...  
den Vorkämpfer...  
lens und Boler...  
am gleichen Tag...  
sch die Reichs...  
die allgemeine...  
und die deutsche...  
Heeresstärke vor...  
sinnen neu zu e...  
löbden haben a...  
Schaffung einer...  
frülich bekann...  
dem anderen ei...  
bewußt durch ei...  
sichen Verpflicht...  
Verträgen entho...  
terzeichnet hat...  
Deutschland h...  
bund eintrat, de...  
Wochen der Fri...  
Erklärung vom...  
durch die Präan...  
Verpflichtung an...  
Berpflichtungen...  
zwischen den org...  
and. Unter die...  
darauf, daß nac...  
sages 2 des Arti...  
terbundes das...  
des Rates auf j...  
signet erscheint...  
gen zu berühre...  
Frieden oder die...  
Nationen, von...  
droht, hat die...  
publit die Ehre...  
Lage zu befaße...  
deutschen Regi...  
sichtigung des...  
deutschen Schrit...  
Ehre, Sie zu bis...  
eine außerordent...  
ra...  
zur Prüfung d...  
nages.  
Paris, 21. M...  
Schrausches...  
Luftfahrtminister...  
dgt, daß er unde...  
einbringen wer...  
das kommende...  
die Militär...  
einer Milli...  
Kusbau der frau...  
wenden. Außerde...  
halbe Milliarde...  
abtrinitier auf...  
gestellten Kredit...  
den Francs über...  
fügen würde.